

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



PHOTO BY ELAINE CASAP ON UNSPLASH

Vom Leben beschenkt

Aus der Fülle schöpfen und weitergeben.
Das bedeutet Christ/in-Sein.

Zauber des Anfangs

Impulse aus dem Neuen Testament

Die neue Serie für
Pfarrgemeinden auf S. 6



Heute mit:

- 2 St. Michael
- 4 Populismus
- 8 Wahl 2017
- 11 frauenZEIT BROT
- 25 Neuer Bischof

AUF EIN WORT

Zäsur?

Deutschland hat gewählt. Gut 12 % haben mit der AfD eine offen rechtsnationale und ausländerfeindliche Partei gewählt: „Völkisch“, „Mahnmal der Schande“ (gemeint ist das Holocaust-Denkmal in Berlin), „Entsorgung“ von Menschen - diese Worte und der Geist dahinter sind unerträglich. Deutschland geht es wirtschaftlich gut, trotzdem sind viele unzufrieden. Es gibt Probleme in den Bereichen Bildung, Renten, Wohnungen und Infrastruktur. Bei der Integration der Flüchtlinge ist noch viel zu tun. Die AfD war die einzige Partei, bei der eine (deutliche) Mehrheit der Wähler/innen angab, sie aus Enttäuschung über die anderen Parteien gewählt zu haben - und nicht, weil man der AfD Problemlösungskompetenz zusprach.

Nun muss die bisherige Kra-wall-Partei zeigen, ob sie dem demokratischen Parlamentarismus gewachsen ist. Der Beginn ging schon mal daneben. Am Tag nach der Wahl brach der interne Richtungsstreit los: Bundessprecherin Frauke Petry kündigte an, aus der Partei auszutreten. Es wird sich also weisen, ob es zu der - von den Medien behaupteten - politischen Zäsur überhaupt kommen wird. Das bisherige Dominieren der Schlagzeilen und Talkshows durch die AfD wird dafür nicht genügen.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Wiedereröffnung der St. Michael-Kirche am Liebfrauenberg in Rankweil

Künderin der letzten Fragen

Die St. Michael-Kirche in Rankweil öffnet wieder ihre Türen. Jahrzehntelang ungenutzt, wurde sie restauriert und lädt nun zum Eintreten und Verweilen ein - oben, auf halber Höhe am Liebfrauenberg.

PATRICIA BEGLE

Die Kirche hatte immer schon eine besondere Stellung, denn Pfarrkirche war sie nie - es gab ja immer die „Bergkirche“ und die St. Peter Kirche. Man weiß, dass sie bis ins 20. Jahrhundert Zunftkirche war und ab 1880 traf sich dort die Jungfrauenkongregation - der weibliche Zweig der Katholischen Jugend sozusagen - zu geistlichen Impulsen. Diese Frauen waren es auch, die 1896 gemeinsam mit der Pfarre für die Neugestaltung des Innenraumes sorgten. Er wurde - wie auch die Basilika damals - von den beiden Malern Johann Kärle und Emmanuel Walch im Nazarenerstil ausgemalt. Mitte der 1950er-Jahre wurden die Pforten geschlossen - der Kirchenraum diente fortan lediglich als Depot.

Restaurierung. Aufgrund großer Schäden durch Feuchtigkeit in den Mauern mussten sich die Verantwortlichen entscheiden, ob sie die Kirche dem Verfall oder der Restaurierung übergeben. Sie entschieden sich für zweiteres. Der tatkräftige „Freundeskreis der Basilika Rankweil“ ermöglichte mit Unterstützung der Gemeinde, des Landes, des Bundesdenkmalamtes und der Diözese das Projekt - organisatorisch und finanzi-

ell. 2016 begannen die Arbeiten. Dabei kamen archäologische Funde zutage, die eine viel frühere Entstehung der Kirche vermuten lassen als bisher angenommen. „Wenn sich diese Vermutung bewahrheitet, wäre der Gründungsbau von St. Michael einer der ältesten Sakralbauten im Land“, heißt es im archäologischen Bericht.

Bilder erzählen. Was für Wallfahrtsseelsorger Walter Juen außerdem ein Grund für die Restaurierung war, ist die Tatsache, dass der Innenraum über 120 Jahre hinweg nicht mehr verändert wurde. Reiner Nazarenerstil also. „Die verklärten, schönen Bilder zeigen die Sehnsucht nach dem schönen Leben“, deutet der Seelsorger. Damals wie heute erzählen die Bilder Geschichten - biblische Geschichten. „Wenn die Menschen heute nicht mehr in die Gottesdienste kommen und Worte hören, dann sind es vielleicht die Bilder, die sie ansprechen“, überlegt er. „Theologische Comics“ nennt er die Darstellungen, die auf zentrale Themen verweisen: die Seligpreisungen, das letzte Gericht und natürlich der Patron der Kirche - der Erzengel Michael. Er wird als Seelenwäger gezeigt: Auf seine Waage werden nach dem Tod die guten und schlechten Taten eines Menschen gelegt, der Erzengel entscheidet dann, wohin der Mensch letztlich gehen darf. „Diese Kirche ist Künderin der letzten Fragen“, erklärt Juen.

Rastplatz und mehr. Eine Ton-Installation wird dem Kirchenraum in akustischer Hinsicht eine besondere Prägung geben. Dafür konnte die norwegische Künstlerin Anne Katrine Dolven gewonnen werden. Ihre Installation „40 Voices“ wird am 3. November der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Zuge der Restaurierung ist auch der St. Michael-Garten entstanden. Er soll „kontemplativer Rastplatz“ sein auf dem Weg nach oben. Was die Kirche mit Leben füllen wird - ob Andachten, Lesungen, Konzerte - wird sich weisen. Sie ist auf jeden Fall Ort der Ruhe - nicht zuletzt wegen des Friedhofes, der sie umgibt. Ihre Türen jedenfalls sind ab jetzt immer offen. <<

► **Fr 29. September, 18.30 Uhr,** Feierliches Abendgebet mit Bischof Benno Elbs und dem Basilikachor.

► **Facebook-Seite** der Restaurierungsarbeiten: Michael Engel (Erzengel Michael)



Vom „Dornröschenschlaf wachgeküsst“: die St. Michael-Kirche wird wieder eröffnet. PFARRE RANKWEIL

Am 29. September feiert die Kirche das Fest der heiligen Erzengel

Wer ist wie Gott?

An Engel glauben, das tun viele Menschen. Egal ob sie Christen sind oder nicht. Nahezu jede Religion kennt engelartige Wesen, die auf uns aufpassen. Im Christentum ist es anders. Die Engel sind nicht unsere Aufpasser, sondern unsere Wegweiser.

LEA SINGER

Die Engel, die uns in der Bibel begegnen, sind nicht unsere Verbündeten. Das Wort Engel stammt vom lateinischen Wort „angelus“, das heißt der Bote. Engel sind Boten Gottes. Er schickt sie auf die Erde, um Botschaften zu überbringen. Wie zum Beispiel die Verkündigung an Maria, dass sie den Messias zur Welt bringen wird.

„Sie zählen genau wie wir Menschen zur Schöpfung Gottes und sind eigentlich nicht dazu da, ein gutes Wort bei Gott für uns einzulegen“, erklärt der aus Vorarlberg stammende Theologe Mathias Moosbrugger: „Vielmehr schickt Gott seine Engel, um uns Menschen wieder auf den richtigen Weg zu führen.“ Sie sind also eher Interventionsgestalten als Beschützer. Für Gott führt der richtige Weg immer über die Liebe. Somit sind auch die Engel Boten der Liebe.

Überall Engel. Obwohl die Engel nicht unbedingt eine zentrale Bedeutung im christlichen Glauben haben, sieht man zum Beispiel in Autos oft Engelanhänger. Verständlich, wenn es schon Himmelsgestalten gibt, die auf die Erde kommen und mit den Menschen Kontakt aufnehmen, dann will man sie auch um sich haben. In der Bibel sind die Verkündigungen der Engel nicht sehr bildlich beschrieben. Es wird meist nur von der Erscheinung eines Engels gesprochen. Das lässt Raum für Spekulationen. Die Menschen wollen sich aber etwas Konkretes darunter vorstellen. Wenn ein Engel vom Himmel zu Maria kommt, dann macht man sich natürlich Gedanken, wie das möglich ist.

Naheliegend sind Flügel. Diese Vorstellung von fliegenden Engeln, die möglichst schön aussehen, hat das Volk entwickelt. So sind diese überirdischen Wesen vorstellbarer und damit greifbarer geworden. Auch die Theologen haben sich gerade in der Zeit ab dem

Mittelalter und besonders im Barock intensiv mit der Engellehre auseinandergesetzt. Sie kamen zum Schluss, dass die Engel in drei Rangordnungen unterteilt sind. Die Cherubim und Serafim sind die höchsten, die Gott schauen und ihm das Sanctus singen. Die dritten sind die Boten, die auch mit uns Menschen Kontakt aufnehmen.

Alle sind gleichwertig. „Verschiedene Vorstellungen sind berechtigt, das Bild vom Engel mit langen Haaren und Flügeln hat sich eingebürgert. Wie die Engel wirklich aussehen, wissen wir nicht. Moosbrugger klärt auf: „Im Matthäusevangelium - Vers 18,10 - heißt es: *Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters.* Das heißt aber: Die Schutzengel der Kleinsten und Unbedeutendsten haben zu Gott einen ebenso direkten Draht wie die ‚oberen 10.000‘ der Engel, die Cherubim und die Serafim. Und das wiederum heißt: die Anliegen und Sorgen der Kleinsten liegen Gott direkt am Herzen. Was für ein großartiges Bild!“

Greifbare Begegnung. Der Name des Erzengels Michael bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ „Niemand ist wie Gott. Wenn man sich dessen bewusst ist, dann hat man auch die Bedeutung der Engel verstanden. Sie sind Boten Gottes, die uns den richtigen Weg zeigen,“ versucht Moosbrugger das komplexe Thema zusammenzufassen: „Da wir Menschen Gott nicht egal sind, glaube ich selbst an Engel. Sie machen nicht zuletzt greifbar, dass Gott uns in einer personalen Begegnung nahekommen möchte - und nicht in erster Linie durch mystische Einsichten von einzelnen religiös besonders Begabten. Da ist es dann auch egal, ob Engel Flügel haben oder nicht.“

Es ist schön, dass es Engel gibt, weil sie ein Zeichen sind, dass Gott bei uns ist. Wer auf die Engel vertraut, vertraut auf Gott und dass er uns auf den richtigen Weg führt. Deshalb haben auch diverse Engelsanhänger ihre Berechtigung, obwohl die Engel in der Bibel eine eher untergeordnete Rolle spielen. Das Fest der heiligen Erzengel am 29. September und das Schutzengelifest am 2. Oktober sind ebenfalls schöne Anlässe, sich von den Engeln insofern beschützt zu fühlen, als dass sie uns die Botschaft Gottes vermitteln. «



Michael, Gabriel und Rafael sind die drei Erzengel. Der Name Gabriel bedeutet „Gott ist Kraft“, Rafael heißt übersetzt „Gott heilt“. KNA



**DDR. MATHIAS
MOOSBRUGGER**
THEOLOGE IN INNSBRUCK,
DERZEIT IN VÄTERKARENZ



Univ.-Prof. DDr. Hans Schelkshorn referierte in Dornbirn zum Thema Populismus. Dr. Petra Steinmair-Pösel diskutierte außerdem mit ORF-Journalist Mag. Matthias Neustädter und der Alberschwender Bürgermeisterin Angelika Schwarzmann (v.l.) über Alltagspopulismus und soziales Engagement. ÖLZ (2)

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Der Populismus grassiert

Populismus in Amerika, Populismus in Polen und Ungarn, Populismus in Deutschland, Populismus bei den österreichischen Nationalratswahlen: Der gesellschaftspolitische Stammtisch widmete sich am Montag dieser Woche im Dornbirner Kolpinghaus einem brennend aktuellen und demokratiepolitisch bedeutsamen Thema.

WOLFGANG ÖLZ

Den Erfolg der AfD (Alternative für Deutschland) bei den Wahlen in Deutschland bezeichnete Friederike Winsauer vom EthikCenter der Katholischen Kirche Vorarlberg als Steilvorlage für diesen gesellschaftspolitischen Stammtisch, der sich mit dem erstarkenden Nationalismus, Rechtspopulismus und Autoritarismus auseinandersetzte. Der Titel der Diskussionsveranstaltung lautete „Nicht nur zuschauen, sondern dem Rad in die Speichen fallen“. Es handelt sich, so die Moderatorin, Petra Steinmair-Pösel, um ein Zitat von Dietrich Bonhoeffer. In einem Vortrag zu Kirche und Staat hatte er 1933 gefordert, dass sich die Kirche nicht aus dem politischen Bereich heraushalten dürfe, wenn Menschenrechtsverletzungen drohen, sondern sie müsse Widerstand leisten und „dem Rad in die Speichen greifen.“

Experte für Neorechte. Wiewohl alter Faschismus und neuer Rechtspopulismus keineswegs gleichgesetzt werden könne,

sagte Petra Steinmair-Pösel, stelle sich doch die Frage, ob hinter dem neorechten Populismus der Gegenwart nicht doch eine Ideologie stünde, die Menschenrechtsverletzungen begünstigt. Zu dieser Frage wurde Hans Schelkshorn eingeladen, der seit 2007 außerordentlicher Universitätsprofessor am Institut für Christliche Philosophie der Universität Wien ist. Schelkshorn ist ein Spezialist für Dialogisches Denken und politische Ethik im Allgemeinen und rechtspopulistische Tendenzen der Gegenwart im Besonderen.

Ein ökumenisches Problem. Hans Schelkshorn spricht von einem ernsten Thema, wenn er das Verhältnis der rechtspopulistischen Bewegungen zum Christentum beschreibt, und betont, dass die neorechte Ideologie und die christliche Ethik grundsätzlich unvereinbar seien. Durch den Rechtspopulismus stehe nichts Geringeres als die demokratische Rechtsstaatlichkeit in Frage. Dabei sei es ein ökumenisches Problem, da sich sowohl katholische wie auch protestantische Christ/innen bei den Neorechten engagieren. Für die AfD kämpfen konservative Katholiken und evangelikale Gläubige genauso wie in Ungarn katholische und protestantische Theologen in der Regierung von Viktor Orbán sitzen.

Rechtsstaat in Gefahr. Den Rechtspopulismus als ideologiefrei aufzufassen komme allerdings einer Verharmlosung gleich, denn auf der politischen Agenda neorechter Par-

teien stünde das klare Ziel, die Demokratie abzuschaffen. Dazu käme noch eine Lehre, die die Abstammung höher bewertet als die Menschenrechte. Damit steht der universalistische Anspruch des Christentums selbst auf dem Spiel. Schelkshorn streicht heraus: „Die Antwort auf den politischen Islam kann keine mit dem Christentum bemäntelte völkische Ideologie sein, denn dies komme keiner Verteidigung, sondern einem Verrat am christlichen Abendland gleich.“

Ein Dorf für Menschenrechte. Die Alberschwender Bürgermeisterin Angelika Schwarzmann hat für ihren Einsatz für syrische Flüchtlinge in ihrem Dorf 2016 den „Ute Bock Preis für Zivilcourage“ erhalten. In berührenden Worten schilderte sie, wie sie und ihr Dorf - dem Rechtspopulismus zum Trotz - sich schützend vor jene syrischen Flüchtlinge stellten, die aufgrund der Dublin-Vereinbarung über Nacht abgeschoben werden hätten können.

Populismus als leere Versprechen. Matthias Neustädter, bekannt durch die ORF-Sendung „Neues bei Neustädter“, hob hervor, dass im Wahlkampf Populismus von allen Seiten, von links und von rechts grassiere. Die Demokratie stehe auf tönernen Beinen, wenn offenbar wahlentscheidend werde, wer den besseren Populismus mache. Als populistisch bezeichnete er Wahlkampf-Versprechen, die nach dem 15. Oktober nicht eingehalten werden können. ◀

Indisches Essen in Göfis

Schmackhaft

Pfarrer Georg Thaniyath überzeugte die Göfner/innen von seinen Kochkünsten. Nach dem Sonntagsgottesdienst waren alle zum Buffet mit indischen Speisen eingeladen. Mithilfe eines rührigen Teams glückte das Vorhaben und die Köch/innen freuten sich über den Gewinn der Aktion: Die € 3.300.- kommen dem Carl-Lampert-Saal zugute.



Hühnerfleisch in Kokos-Sauce, Curry-Ananas-Mais, ... - mit seinem Team gelang Pfarrer Georg ein Festmahl. IONIAN

Gebhardskirche vorläufig geschlossen

Ende August fielen in der Kirche am Gebhardsberg Teile des Putzes von der Kirchendecke. Ausgelöst wurde dies durch den Schutt, der sich im Dachraum angesammelt hatte. Dieser war feucht geworden und so nahm der darunterliegende Putz Schaden und löste sich. Während die Decke nun gesichert wird, bleibt die Kirche geschlossen. Auch das Deckenbild, das zu Schaden kam, wird in dieser Zeit einer fachkundigen Restauration unterzogen.

Ausstellung: „Galerie der Aufrechten“

Die Wanderausstellung zeigt „Gesichter des Widerstands gegen die NS-Gewaltherrschaft“ - wie es im Untertitel der Ausstellung heißt. Zum ersten Mal ist sie in Österreich zu sehen. Sie besteht aus rund 60 Porträts, unter ihnen finden sich auch Carl Lampert, Maria Stromberger und Paul Grüninger. Personen aus dem Bodenseeraum bilden in Dornbirn einen Schwerpunkt.

► **Eröffnung: Mo 2. Oktober, 18 Uhr, Stadtmuseum Dornbirn.**
Dauer: bis 12. November.



Carl Lampert, porträtiert von Georg Vith, ist einer der „Aufrechten“. RINNER

REDAKTION BERICHTE:
PATRICIA BEGLE

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Anselm Grün, Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Vier-Türme-Verlag 2017, 151 Seiten, € 19,60. VIER TÜRME VERLAG

Angst vor dem Fremden? Anselm Grün betrachtet in diesem Buch das Thema Fremdsein

von verschiedenen Seiten, nämlich von der Geschichte, von der Psychologie und auch vom Glauben her. Er schreibt, dass es nicht darum geht, die Menschen, die Fremdenhass zeigen, zu verurteilen, sondern dass es vielmehr darum geht, nach Möglichkeiten zu suchen, wie wir die Angst vor dem Fremden und den Fremden ehrlich anschauen und angemessen damit umgehen lernen. Aktueller könnte ein Buch gar nicht sein, weil der Autor uns wirklich die zentralen Fragen stellt, mit denen wir uns auseinandersetzen. Er zeigt uns, dass uns auch ein Fremder einen Spiegel vorhält,

der uns erkennen lässt, dass auch wir unbekannte Seiten haben. Anselm Grün möchte dem Leser helfen, die Angst vor dem Unbekannten zu verlieren, mit Fremden angemessen umzugehen und christliche Werte wie Gastfreundschaft und Nächstenliebe zu leben. «

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

AUSFRAUENSICHT

Engführung

Das Thema „Migration“ wird im Nationalrats-Wahlkampf groß gespielt. Das verwundert nicht. Denn es zeigen sich in den (Flucht-)Bewegungen der Menschen die Folgen von so vielem: Ausbeutung von Rohstoffen und Arbeitskräften, Waffenhandel, Klimawandel, ... Es ist dringend notwendig, Zusammenhänge und Verantwortung zu erkennen. Und zwar auf allen Ebenen - auf internationaler und nationaler bis hin zum Einzelnen.

Was jedoch verwundert, ist der klitzekleine Blickwinkel, unter dem das Thema betrachtet wird. Es geht lediglich um jene Flüchtlinge, die uns etwas wegnehmen, die uns körperlich gefährden oder sonst etwas antun. Ihre Zahl ist wohl nicht besonders groß, ich bin jedenfalls noch keinem begegnet.

So stellt sich die Frage, warum das Thema so eng behandelt wird. Ignoranz? Feigheit? Angst? Skrupellose Jagd auf Stimmen? Warum auch immer - es gibt keinen Grund, der diesen Umgang mit dem Thema rechtfertigt. Die Wahl wird zeigen, ob die Wählenden hier weiter und differenzierter sehen, ob sie Angstmache und Lügen entlarven und dem Thema „Migration“ jenen Stellenwert geben, der ihm entspricht: als Thema, das uns als Menschheit betrifft. Als Schicksalsgemeinschaft sitzen wir alle im selben Boot.



PATRICIA BEGLE

Wie alles begann ...

Im September beginnt in den Pfarren ein neues Arbeitsjahr. Wenn man sich anschickt, ein neues Wegstück zu gehen, dann tut es gut, sich an das allererste Aufbrechen zu erinnern: Warum haben wir uns überhaupt auf diesen Weg gemacht? Warum tun wir uns das eigentlich an? Wie war das noch, ... damals, als alles begann?

CHRISTOPH NIEMAND

Wenn den ersten Christen solche Fragen gestellt wurden, dann haben sie immer wieder vom „Frühling in Galiläa“ als dem „Anfang des Evangeliums“ (Mk 1,1) erzählt. Damals hatte Jesus begonnen zu verkünden, das Reich Gottes fange nun an, mitten unter uns Menschen erfahrbar zu werden. Arme, Ausgegrenzte und Liegende liebene fanden im Glauben an diese Botschaft Heilung und Ermutigung. Aber auch „ganz normale Leute“ schlossen sich Jesus an: So viele Menschen wagten einen neuen Anfang und neue Verhaltensmuster, dass die Machthaber anfangen, nervös zu werden ... Die Apostelgeschichte (10,37–38) erinnert:

„Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.“

Jesus wusste in seinem tiefsten Inneren, dass die Welt anders funktionieren kann, als wir es gewöhnt sind. Er sagte, dass Gott jetzt gerade anfängt, eine neue Grundordnung des Zusammenlebens einzurichten: sein Reich, das uns schon ganz nahe – sozusagen „zum Greifen“, „zum Mitmachen“, „zum Ausprobieren“ nahe – gekommen ist.

Wenn Menschen diese Botschaft ernst nehmen, machen sie die Erfahrung, dass die Welt tatsächlich schon anders funktioniert. Die widergöttliche Ordnung, in der Menschen einander wie selbstverständlich unterwerfen, ausbeuten und klein machen, hat sich totgelaufen.

Logik der Bergpredigt. Als neue „Verfassung“ der Welt gilt die Logik der Bergpredigt, und die lautet so: Weil Gott eine überfließende Fülle von Chancen und Gaben für alle reichlich verfügbar macht, brauchen wir Königskinder seines Reiches uns nicht mehr vom Prinzip der Konkurrenz um knappe Lebensgüter bestimmen lassen. Nicht der Kampf um die wenigen guten Plätze bestimmt die Welt, sondern die souveräne Mathematik Gottes, in der das Teilen verdoppelt, nicht halbiert wird. Und wir sind auch nicht mehr dazu verdammt, den Regeln der Eskalation von Gewalt zu folgen. Nein, wenn dein Feind dich ins Gesicht schlägt, wage es, ihm auch die andere Wange hinzuhalten. Das hält kein Feind lange durch! Überhaupt



dreht sich im Königreich Gottes die Sozialpyramide um: Die Letzten sind plötzlich die Ersten – und den Ersten fällt auch kein Zacken aus der Krone, wenn sie sich in Gottes Namen einmal hinten anstellen. Es ist ja genug für alle da!

Das Senfkorn. Jesus hatte allerdings kein Schlaraffenland verkündet. Er wusste gut, dass die alte Ordnung nicht einfach abgedankt hat. Aber mitten in ihr habe die Gottesherrschaft begonnen, wie ein Senfkorn zu keimen und sich unaufhaltsam auszubreiten.

Deshalb ermächtigte Jesus die Menschen in seiner Nachfolge auch dazu, mit der Logik der Bergpredigt zu experimentieren. Sie selber sollten erste Erfahrungen machen, dass das Leben unter Gottes riskanten Gesetzmäßigkeiten tatsächlich funktionieren kann. Und sie sollten diese Erfahrungen weitersagen und weitergeben, wie es bei Matthäus heißt (10, 7–8):

„Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“

◀ **Frühling in Galiläa:** Hier, in der Heimat Jesu am See Gennesaret, liegen die Anfänge des Christentums. KNA, STOCKFOTO TYLER OLSON



Das Johannesevangelium erzählt, wie Jesus einmal eine Hochzeit vor der Peinlichkeit bewahrte, dass der Festwein ausgeht. Dieses – eigentlich ziemlich lustige – Wunder einer „geretteten Party“ versteht der Evangelist als eine Erfahrung, wie man sie immer wieder machen kann, wenn man es wagt, das „was er euch sagt“ zu tun. Der Kommentar des Evangelisten Johannes (2,11) dazu lautet in wörtlicher Übersetzung aus dem griechischen Original:

„Diesen Anfang seiner Zeichen setzte Jesus in Kana in Galiläa. So offenbarte er seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.“

Heiliges Experiment. So hat das Christentum damals begonnen. Und auch wenn seither bald 2000 Jahre vergangen sind: Für uns Christinnen und Christen geht es immer noch darum, dieses „Frühlingserwachen“ nachzuvollziehen. Das bedeutet, selber die Erfahrung zu machen und für andere Menschen die Erfahrung zu stiften, dass die verblüffende Logik von Gottes Reich tatsächlich in unserer Welt und in unseren Tagen schon – oder: immer noch – funktioniert. Das bleibt aber ein Wagnis, ein „heiliges Experiment“! ◀



Dr. Christoph Niemand ist Universitätsprofessor der neutestamentlichen Bibelwissenschaft an der Katholischen Privat-Universität Linz. Zu seinen Veröffentlichungen zählt das Buch „Jesus und sein Weg zum Kreuz“.

IMPULSE

- Überlegen Sie für sich selbst: Wie war das damals eigentlich, als mir Jesu Botschaft wichtig und kostbar wurde? Welche Erfahrungen haben in mir die Überzeugung wachsen lassen, dass seine provozierende Einladung tragfähig ist? Und: Tauschen Sie sich mit anderen darüber aus. Finden sich in Ihren Erfahrungen gemeinsame Merkmale?
- Die Logik der Bergpredigt muss man immer neu ausprobieren. Nur so kann sichtbar werden, dass das Reich Gottes schon angefangen hat: Welche Bereiche meines persönlichen Lebens und welche Tätigkeitsfelder in unserer Pfarre könnten in nächster Zeit zu einem „Experimentallabor des Evangeliums“ erklärt werden?
- „Anfang des Evangeliums“: Wäre das ein geeignetes Motto für das neue Arbeitsjahr in der Pfarre oder für die neue Periode im Pfarrgemeinderat?

Zauber des Anfangs

Impulse aus dem Neuen Testament
Teil 1 von 6



Mehr Polizei und Bundesheer für unsere Sicherheit?



Sicherheit ist in der politischen Diskussion ein allgegenwärtiges Thema. Sie darf daher auch in dieser Rundfrage unter den derzeit in Klubstärke im Parlament vertretenen Parteien nicht fehlen. Die genaue Frage an die Spitzenkandidat/innen lautete: Brauchen wir mehr Polizei und Assistenzeinsätze des Bundesheeres, um unsere Sicherheit zu gewährleisten?

Bundeskanzler Mag.

Christian Kern

Sozialdemokratische Partei

Die Sicherheit der Menschen hat für mich absolute Priorität. Um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, brauchen wir die nötigen Ressourcen. Das bedeutet Investitionen in Personal und Ausstattung.

Wir fordern daher 2500 Polizistinnen und Polizisten mehr auf unseren Straßen, die nach dem Rechten sehen – und dabei über eine zeitgemäße Ausrüstung verfügen. Das habe ich auch zur Koalitionsbedingung gemacht.

Aufstockung. Auch das Bundesheer muss den bereits eingeschlagenen Weg bei der Personalaufstockung fortsetzen. Damit nach der erfolgreichen Neupositionierung des Bundesheeres die künftigen sicherheitspolitischen Anforderungen erfolgreich bewältigt werden können, fordern wir die Aufnahme von zusätzlich 2000 Soldatinnen und Soldaten in der nächsten Legislaturperiode.



Außenminister

Sebastian Kurz

Liste Kurz – die neue Volkspartei

Sicherheit für seine Bevölkerung zu garantieren, ist eine Grundaufgabe des Staates. Wir müssen daher die Polizei, aber auch das Bundesheer wieder leistungsfähiger machen und mit den notwendigen personellen, rechtlichen und materiellen Möglichkeiten versehen. Wir brauchen eine wehrhafte Demokratie, die ihren Bürgern Sicherheit gibt, aber auch deren Freiheitsrechte achtet. Es ist deshalb unser Ziel, das vom Innenministerium erarbeitete Sicherheitspaket schnellstmöglich umzusetzen.

Reserve. Als Sicherheitsreserve der Republik ist uns das Österreichische Bundesheer für die Bewältigung aller aktuellen und zukünftigen Herausforderungen von außen oder aus der Luft wichtig. Daher sind auch die Fähigkeiten des Österreichischen Bundesheeres weiter zu entwickeln und zu stärken. Das ist für einen neutralen Staat in diesen unruhigen Zeiten von besonderer Bedeutung.



Klubobmann

Heinz-Christian Strache

Freiheitliche Partei

Sicherheit ist Voraussetzung für Lebensqualität, einen erfolgreichen Finanzplatz sowie den Wirtschafts- und Forschungsstandort. Das Vertrauen der Bevölkerung in puncto „Sicherheit“ ist seit Jahren ständig im Sinken und wurde durch das unkontrollierte Hereinlassen von vielen tausenden Wirtschaftsflüchtlingen nicht verbessert. Im Jahr 2016 wurden 537.792 Straftaten angezeigt, das ist eine Straftat pro Minute. Seit 2014 wurden über 100 Polizeidienststellen zugesperrt.

Engagement. Immerhin ist es dem Engagement und der Einsatzbereitschaft unserer Polizistinnen und Polizisten zu verdanken, dass die Sicherheitslage nicht noch mehr aus den Fugen geriet. Die FPÖ fordert daher die Aufstockung der Planstellen der Sicherheitsexekutive, auch für Grenzkontroll-einsätze ohne Vernachlässigung der Sicherheits-Kernaufgaben. Dafür braucht es das Bundesheer zur Unterstützung in Form des Assistenzeinsatzes an der Grenze.





Sicherheit wird in sehr unterschiedlicher Weise gewährleistet.

Vizepräsidentin des EU-Parl. Mag.

Ulrike Lunacek

Die Grünen

Grundsätzlich ist klar zwischen polizeilichen und militärischen Aufgaben und Befugnissen zu unterscheiden. Die Aufrechterhaltung von innerem Frieden und Sicherheit ist vor allem eine polizeiliche Aufgabe. Dazu benötigt es eine ausreichend große Anzahl hervorragend ausgebildeter Polizistinnen und Polizisten. Diese müssen leistungsgerecht entlohnt werden und entsprechend gute Arbeitsbedingungen vorfinden.

Keine Ersatzpolizei. Assistenzeinsätze des Bundesheeres hingegen mögen zwar in Einzelfällen eine wichtige Unterstützung für die Polizei sein, dürfen das Bundesheer aber nicht zu einer Art militärisch ausgerüsteter „Ersatzpolizei“ und das Verteidigungsministerium nicht zu einem zweiten Innenministerium werden lassen. Solche Bestrebungen – wie etwa beim Vorstoß von Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil im vergangenen Herbst – werden wir konsequent bekämpfen.



Klubobmann Mag. Dr.

Matthias Strolz

Neos

Die innere und äußere Sicherheit gehört zu den Kernaufgaben des Staates. Assistenzeinsätze des Bundesheeres sind in bestimmten und zeitlich begrenzten Ausnahmesituationen sinnvoll, dürfen aber niemals zum Dauerzustand werden. Wir Neos wollen die Polizei von der Amtsstube auf die Straße bringen. Unsere Sicherheitsbehörden müssen sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren können. Dazu braucht es eine Entbürokratisierung des Polizeidienstes und einen möglichst effizienten Ressourceneinsatz. Derzeit werden Polizisten für viele Aufgaben eingesetzt, für die sie überqualifiziert sind, wie etwa in der Schulwegsicherung – das können Parkwächter oder kommunale Sicherheitsdienste genauso.

Zusammenarbeit. Zugleich muss es auch eine vertiefte Kooperation zwischen den europäischen Nachrichten- und Sicherheitskräften geben, um auch grenzübergreifend Kriminalität und Terrorismus besser bekämpfen zu können.



Aus kirchlicher Sicht

von Christian Wagnsonner

Unverzichtbare Säule

In der Frage, wieviel Polizei, Videoüberwachung und Assistenzeinsätze des Bundesheeres wir heute brauchen, hat die Kirche kein Patentrezept. Dies ist Sache politischer Entscheidungsfindungsprozesse auf Grundlage einer genauen Analyse der Sicherheitslage. Dabei soll ein breiter politischer und gesellschaftlicher Konsens gesucht und an konstruktiven und langfristigen Lösungen gearbeitet werden. Auch für Christ/innen ist Sicherheit eine unverzichtbare Säule freien und menschenwürdigen Zusammenlebens. Aufgabe des Staates ist es, die rechtlichen und institutionellen Bedingungen für die Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger bereitzustellen und Verletzungen ihrer Grundrechte abzuwehren.

Friede. Die Sorge um die Sicherheit der Menschen spielt in den biblischen Schriften eine wichtige Rolle. Es geht ihnen aber um mehr: um einen Frieden, der Gemeinschaft mit Gott, Gerechtigkeit unter den Menschen und Leben in Fülle ist. Die christliche Perspektive ist immer auch universal: Der Friede, für den wir uns einsetzen, ist allen Menschen verheißen.

► **Dr. Christian Wagnsonner**

ist theologischer Referent des Militärbischofs für Österreich.

Entscheidung für Österreich

Die Serie zur Nationalratswahl am 15. Oktober 2017
Teil 2 von 3



SONNTAG

26. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 1. Oktober 2017

Leben in Christus

Vom Ja-Sagen und Nein-Sagen ist die Rede. Vom Gehorsam sich selbst und den anderen gegenüber. Auch davon: dass man nicht nur auf das eigene Wohl achten soll, sondern auch auf das der anderen.

1. Lesung

Ezechiel 18,25–28

Ihr aber sagt: Der Weg des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Weg soll nicht richtig sein? Sind es nicht eure Wege, die nicht richtig sind? Wenn ein Gerechter sich abkehrt von seiner Gerechtigkeit und Unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn ein Schuldiger von dem Unrecht umkehrt, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle seine Vergehen, die er verübt hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

2. Lesung

Phil 2,1–11

Wenn es also eine Ermahnung in Christus gibt, einen Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, ein Erbarmen

und Mitgefühl, dann macht meine Freude vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig, einträchtig, dass ihr nichts aus Streitsucht und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.



Evangelium

Matthäus 21,28–32

Was meint ihr?

Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging hinaus. Da wandte er sich an den zweiten und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ja, Herr – und ging nicht hin. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

frauenZEIT

BROT



- _ editoriALIA
- _ BROT
- _ Alles Brot braucht GETREIDE
- _ Frau HOLLE am Ludescherberg
- _ neuer alter TREND
- _ esset ALLE davon
- _ BrotFREVEL
- _ literaturTIPP / FILMbesprechung
- _ frauenTERMINE
- _ eintauchen & auftauchen

2 editoriALIA

Liebe Frauen,



Friederike Winsauer
Frauenreferentin der
Katholischen Kirche
Vorarlberg

als Frauenreferentin stehe ich manchmal unter Druck, die vielen schwierigen Themen, die uns Frauen in Kirche und Gesellschaft beschäftigen, aufgreifen zu müssen, um meiner Aufgabe gerecht zu werden: ungleiche Bezahlung, kaum Frauen in (kirchlichen) Führungspositionen, Gewalt, festgefahrene Rollenmuster...

Für diese frauenZEIT hatte ich den Wunsch, ein Thema aufzugreifen, das wohltut, das unsere Seele – und auch unseren Körper – nährt, und so kam ich auf das Thema „Brot“.

Wir alle kennen den wunderbaren heimeligen Duft eines frisch gebackenen Brotes, die Zufriedenheit und das stille Glück beim gemeinsamen „Brot brechen“ oder auch beim Kuchen schlemmen. Das Bild der Frau Holle holt uns in angenehme Kindheitserinnerungen mit dem Brotbackofen und dem Schnee...

Bei der Recherche zum Thema stellte ich fest, wie viele Frauen in unserm Ländle sich auch ganz praktisch mit diesem nährenden Thema befassen und rundum Brot, Getreide und Backen ihre Lebensprojekte gestalten. So gibt es in diesem Heft die Geschichten von drei Frauen, die sich mit Getreideanbau, Selbstzucht von Samen alter Getreidesorten, Brot und Süßes backen, ihren Lebensunterhalt mit großem Engagement und Lust verdienen (S. 4-7).

Aglaia Mika schreibt in ihrem Artikel über die vielen religiösen Aspekte, die sich rundum Brot und Brot brechen und Brot teilen in den verschiedenen religiösen Zugängen, zeigen.

Wichtig am Schluss des Heftes ist auch noch die Tatsache, wie wir mit Lebensmitteln umgehen und es gibt ein paar brauchbare Tipps, Brot wegwerfen zu vermeiden. Zu diesem Thema erhalten Sie auch eine Literatur- und eine Filmangabe.

Viel Freude wünscht
Friederike Winsauer



3 BROT

Vom Brot brechen und Brötchen verdienen



Isabel Natter
freie Autorin,
Dornbirn

Wasser, Mehl, Salz und Hefe. „Viel mehr ist da nicht im Brot“, würde man wohl am Frühstückstisch sagen, das Kornbrötchen in der Hand, umringt von Laugenbrezen, Semmel, Bauernbrot und Toast. Ein alltägliches Schauspiel. Doch sind es nicht gerade die unscheinbaren Dinge, die alltäglichen, derer es unserer besonderen Aufmerksamkeit bedarf?

Was ist also nun Brot?

Wer sich über den buchstäblichen Tellerrand hinauswagt, wandert weit. Wie Überlieferungen im Museum der Brotkultur in Ulm belegen sogar bis hin zu den alten Ägyptern, die schon ungefähr 2860 v. Chr. zwischen 30 verschiedenen Brotsorten unterschieden. Für wen das schon eine lange Zeitspanne sein mag, stutzt: manche HistorikerInnen gehen davon aus, dass das Brot sogar noch früher existierte, gar ein direkter Nachkomme der Sesshaftwerdung sein mag. Und war es auch anfangs einzig und allein dafür geschaffen worden, Hunger zu stillen, so entwickelte sich bald schon ein zweiter, soziologisch interessanter Zweck heraus. Brot 2.0: vom Überleben zum Zusammenleben.

Zwischen Wortspiel, Religion und Politik

Dass das Gebäck einen beträchtlichen Platz in unserer Gemeinschaft hat, kann schon erahnt werden, wenn man sich ein paar alteingesessene Worte in unserem Vokabular ansieht: das Wort „Kumpane“ beispielsweise, eine Bezeichnung für GefährtIn (auf engl. „companion“, franz. „compagnon“), stammt aus dem Lateinischen und kann als „Jemand, mit dem man das Brot teilt“ übersetzt werden.

Auch in der Religion sieht man die Bedeutung des Gebäcks: In der christlichen und jüdischen Glaubensgemeinschaft, für die KumpanInnen Jesus also, um im Brotjargon zu bleiben, bedeutet das Brot zu brechen, am Leib Christi teilhaben zu dürfen, verbunden zu sein mit Gott, durch eine Brücke zwischen dem Weltlichen und dem Geistlichen, deren Gerüst ausgerechnet aus Mehl, Salz und Wasser zu bestehen scheint.

Und wenn es die Kirche kann, meint es auch der Staat zu können: Durch „Brot und Spiele“ sollte die römische Bevölkerung schon lange vor unserer Zeit bei Laune gehalten werden. Mit den Worten „Friede - Brot“, propagierten auch die Nationalsozialisten ihre Werte auf einem Plakat in der Sammlung des Museums der Brotkultur in Ulm.

Ein Appell an die Achtsamkeit

Es ist also fahrlässig, das Brötchen in unseren Händen ganz achtlos zu verspeisen, gar übrig zu lassen oder wegzuworfen. Tonnenweise wird Brot in Europa weggeworfen, Wälder werden gerodet und Böden erschöpft, nur um immer mehr Platz für Getreide zu schaffen.

Zweckentfremdet arbeitet die Nahrungsmittelproduktion nicht mehr gegen den Hunger, sondern gegen die Langeweile derer, die sich Auswahl nicht nur leisten können, sondern sie voraussetzen. Ein Prinzip, das anderorts die Armut vorantreibt. Ist das nötig?

Wir erinnern uns an den reich gedeckten Frühstückstisch zu Beginn dieses Textes. Braucht es denn wirklich Laugenbrezen, Semmel, Bauernbrot und Toast jeden Morgen, oder wären nicht auch nur zwei Sorten genug, um Luxus zu erleben.

Fest steht: Wir haben nur begrenzt Ressourcen. Einen Planeten. Und um diesen zu schützen bedarf es mehr Achtsamkeit. Und vielleicht wäre es ein erster Schritt, wenn wir, statt ganz im kapitalistischen Sinne immer mehr Brötchen für uns selber zu verdienen, wieder damit beginnen würden, das vorhandene Brot zu brechen. Und zwar in faire Teile.

4 PROJEKT - Barbara Hartmann

Alles Brot braucht Getreide -



Barbara Hartmann

„Das Mehl, das Sie im Handel erhalten, hat keinen Nährwert mehr“, meint Barbara Hartmann, die mich mit einem festen Händedruck und einem offenen Lachen empfängt.

Zunächst hat sie die Gärtnerei ihres Vaters 2003 übernommen und mit Leidenschaft bei Gemüse, vor allem bei Tomaten und Wurzelgemüse, neue alte Sorten wiederbelebt und mit Gemüseraritäten experimentiert. „Mich interessiert, wo es herkommt“, meint sie und so hat sie mit einer Handvoll Urweizen diesen Schritt für Schritt vermehrt, jedes Jahr erneut mehr Saatgut gezogen, bis sie nun damit ihre, wenn auch kleinen, Felder bestellen kann. Also kein Saatgut von Großkonzernen, sondern selbst gezogen, weiter vermehrt und angebaut. Mit den heute sich im Handel befindlichen Samen ist sie nicht zufrieden. Heute baut Barbara Hartmann alte Sorten von Urdinkel und Roggen an, die so klingende Namen wie Ebner Rotkorn, Einkorn, Waldstaudekorn oder Ostra haben.

Alte Sorten, wie Barbara Hartmann sie anpflanzt, haben nicht die Erträge, es geht um Qualität und um den



Geschmack. „Jeden Tag essen wir Brot“, meint sie, und so lohnt es doch diesem täglichen Lebensmittel entsprechend Aufmerksamkeit und Achtung zu schenken. „Wir spritzen nicht, düngen nicht mit Kunstdünger, stauchen nicht und setzen keine Mineraldünger zu, somit erhalten wir zwar weniger Ertrag, aber sehr hochwertige Qualität“, erzählt Barbara Hartmann, nicht ohne Stolz. Nach der Ernte wird Gründüngung und Mist ausgebracht und die Böden werden durch Wechselanbau gesund gehalten. Was für ein Unterschied zum Getreideanbau auf dem Weltmarkt, wo Monokulturen und Kunstdünger unsere Böden auslaugen und dem Korn einen Einheitsgeschmack bescheren, so dass unsere Gaumen schon einiges gar nicht mehr kennen. „Der Boden hat beim Anbau von Getreide sowieso einen besonderen Stellenwert. Auch die Geschmacksintensität kommt aus der Zusammensetzung des Bodens“, erklärt mir Barbara. Seine eigenen Sorten zu kennen, sei ein langwieriger und sehr spezieller Prozess, der nicht zuletzt auch mit der Gegend zu tun hat. „Im Walgau wachsen schon wieder andere Sorten wie im Unterland, das ist ein ständiges Experimentieren, jedes Gebiet hat seine eigenen Sorten“, erzählt Barbara Hartmann aus ihren Erfahrungen. „Wir müssen Brot wieder schätzen lernen und wenn ich heute Mehl im Supermarkt im Regal sehe, schaue ich mit anderen Augen.“

Und heute kann Barbara Hartmann in ihrem kleinen Laden neben all den unterschiedlichsten Gemüsesorten auch ihr selbstgezogenes Getreide und die daraus produzierten Nudeln anbieten.

Als ich gleich am Abend die mir geschenkten Einkorn-Nudeln koche und in dem wunderbaren Geschmack schwelge, bin ich noch von der starken Persönlichkeit von Barbara sehr beeindruckt. Friederike Winsauer



5 PROJEKT - Pauline Burtscher

Paulinarium

Schon wenn man ihr zuschaut, der Pauline Burtscher, wie ihre Hände mit dem Teig arbeiten, diesen kneten, formen, bearbeiten, weiß man, hier ist ein Frau mit viel Erfahrung und Routine am Werk.

„Wenn ich Mehl habe, bin ich glücklich“, erzählt sie und dass sie schon immer Bäckerin oder Konditorin hat werden wollen. Und so hat sie sich einen Lebenstraum am Ludescherberg erfüllt, sie hat –gemeinsam mit ihrem Mann- ein altes Bauernhaus gekauft, wo sie verschiedene Brotbackkurse gibt. Von überall her kommen die Interessierten, um Brot zu backen und über Brot und Zubereitungsarten zu lernen. Die Kurse sind fast immer ausgebucht, finden diese ja auch noch in einem wunderschön gestalteten Ambiente statt, das sehr einladend und herzlich wirkt. Damit trifft sie wohl einen Nerv der Zeit. Immer mehr wird die Sehnsucht nach Ursprünglichem, nach Echtem und nach Selbermachen stark.

Mit guten, ausgesuchten Mehlen erzeugt sie verschiedene Teige und bäckt Brote, Hefengebäcke und sonstiges Allerlei in ihrem selbstgebauten Steinbackofen im Freien. Fast erinnert das an das alte Märchen der Frau Holle. „Brot ist unser wichtigstes Lebensmittel und da gehören nur gute gesunde Zutaten rein“, meint sie. Und um diese zu finden und auch sich in Neuem auszuprobieren, geht sie jeden Januar und Februar auf Wanderschaft.

Offen und lernbereit besucht sie angesehene Konditoreien, Cafes, Marmeladeerzeuger und kommt von da mit neuen Rezepten und frischen Ideen zurück auf ihren Berg. Das Wissen gibt sie voller Begeisterung an ihre SeminarteilnehmerInnen weiter.

Auch hat sie mit ihrem Mann zusammen einen mobilen Brotbackofen, mit dem sie zu Events, zu Schulklassen oder großen Veranstaltungen unterwegs ist, immer mit ihrer Mission „Gutes Brot“.



Pauline Burtscher

„Ich habe immer an meinen Traum geglaubt“, merkt sie an und ja, dieser ist nun in Erfüllung gegangen. „Wenn etwas gut ist, findet man dich überall“, setzte sie der anfänglich häufig vorgebrachten Skepsis entgegen. Und das Leben hat ihr Recht gegeben.

Friederike Winsauer

Paulinarium – Pauline Burtscher

Das Seminarhaus am Berg
Brotbackkurse, Seminare, Events oder einfach mal
Entspannen am Ludescherberg

www.paulinarium.at
E info@paulinarium.at
T 0664 4309188



Unser täglich Brot – ein neuer alter Trend



Charlotte Schrimppf
Redakteurin
Katholische Kirche
Vorarlberg

Backtag! Seit August heizen in Düns Frauen und Männer jeden ersten Samstag im Monat „ihren“ Holzofen ein – und sorgen so nicht nur eigenhändig für ihr täglich Brot, sondern obendrein für eine ganz besondere Form von Gemeinschaft.

Und plötzlich kommen sie aus von allen Seiten: Helle Teige, dunkle Teige, Teige mit Körnern, aus Roggen, Weizen und Dinkel. In Düns, scheint es, hat es an diesem Samstag nicht viele Küchen gegeben, in denen kein Mehl mit Wasser und Salz verrührt worden ist.

Und das ist anno 2017 eine mittelschwere Sensation. Um unser täglich Brot ist ein Glaubenskrieg entbrannt: Da sind auf der einen Seite die, die Weizen und das Klebereiweiß Gluten – unter anderem zuständig für bindige und elastische Krumen – für das Gift der Gegenwart halten (Suchen Sie mal nach Titeln wie „Die Weizenwampe“ oder „Dumm wie Brot“...) – etwas, das sogar die Glaubenshüter im Vatikan auf die Palme bringt, Stichwort „glutenfreie Hostien“. Auf der anderen Seite stehen die, für die Brot eine mitteleuropäische Kulturkonstante ist und die den Untergang des Abendlandes im Bäckereiensterben und Einerlei in den Backshops wittern.

Wichtigste Zutat: Zeit

Irgendwo zwischen diesen beiden Polen liegt Düns. Ein Ort, an dem zwei junge Frauen an diesem Samstag drei Stunden lang geduldig Scheit für Scheit verfeuert haben, immer wieder auf die Digitalanzeige eines kleinen Thermometers geschaut, um „ihren“ Holzofen auf knapp 300°C Kerntemperatur bringen. Ein Ort, an dem Josef

Gutschner, Bäcker aus Sulz, ein letztes Mal Hand anlegt, all die Teige noch einmal knetet, noch einmal formt und noch einmal schleift, bevor Annette sie auf den Schieber hievt und Vanessa sie einschießt. Ein Laib nach dem anderen verschwindet in der kleinen Öffnung, hinter der vor Kurzem noch die Flammen loderten – für die nächsten 40 Minuten sich selbst überlassen.

Die Dünserinnen Vanessa und Annette sind Mitglieder im Verein „Die Broteinheit“, dem der mobile Ofen gehört. 15.000 Euro hat er gekostet – finanziert aus Mitgliederbeiträgen, einer Crowdfunding-Kampagne, Förderung der Impulse Privatstiftung und vielen regionalen Unterstützern. Sein Ziel: Gemeinschaft stiften, Einheit schaffen – mit etwas so Kontroverserem wie Brot.

Eine neue alte Idee

Die Idee dahinter ist alt: „Früher, als kleine Backhäuser und Holzöfen noch selbstverständlich zum Dorfbild gehörten, war der wöchentliche Backtag fix und brachte Familien und Nachbarn zusammen“, erklärt Ines Hartmann, Obfrau des Vereins. In Zeiten von Aufbackstationen, Tiefkühlteiglingen und Weizen-Verächtern klingt dieser Prozess fast ein bisschen anachronistisch.

An diesem verhangen-verregneten Samstagnachmittag ist er allerdings: ziemlich real. Dünser Familien – Mütter, Väter, Kinder – stehen rings um diese Halbkugel aus Lehm und Schafott und diskutieren, während sie auf ihre Brote warten, über Qualitäten von Knetmaschinen, über geeignete Rezepte, Zubehör und, natürlich: Gott und die Welt. Und es wirkt, als sei dies das Selbstverständlichste überhaupt. Täglich Brot halt – Broteinheit.



Eine Sprache, die alle verstehen

Vielleicht sind die Dünserinnen und Dünser aber auch einfach nur einem dritten Trend auf der Spur – dem Trend des Selberbackens. Dessen Fährte findet man vor allem im Netz: Seit über zehn Jahren tauschen sich Enthusiasten in Foren wie www.der-sauerteig.de oder dem „Brotbackforum“ aus – oder teilen ihre Erfahrungen in Blogs. Einer davon ist der „Plötzblog“ des Geologen Lutz Geißler. Geißler, der das Handwerk Backen in der eher theorielastigen Endphase seiner Diplomarbeit für sich entdeckte, gehört inzwischen zu den erfolgreichsten Brot-Bloggern des deutschsprachigen Raums. Sechs Backbücher, regelmäßige Kursangebote, Beratungen für Profibäcker, die den Weg zurück von den Backmischungen zum „echten“ Backen suchen, gehen auf sein Konto. „Brot“, schreibt er in der Ankündigung seines neuesten Bandes, „ist die einzige Sprache der Welt, die alle Menschen verstehen. Lasst uns Brot backen!“

Zwischen Trend und Tradition

Moment – hatten wir nicht gerade festgestellt, dass die Sache mit dem Brot überhaupt nicht mehr so selbstverständlich und einigend ist wie sie es vor fünfzehn, zwanzig Jahren vielleicht noch war? Oder ist das alles vor allem eine Frage der Perspektive: Dadurch, dass sich manche so dezidiert von diesem Grundnahrungsmittel abgrenzen, wird es für andere überhaupt erst interessant? Die Brote aus der Tartine Bakery in San Francisco zum Beispiel – Kennzeichen: grobporige Krumen auf Basis von sensiblem Weizensauerteig – sind dank Instagram & Co von Begehrlichkeit umflort und Hashtags wie #Crumbshot („Krumenschuss“ – ein

Bild besonders schöner Brotkrumen) oder #naturally-leavened („natürlich getrieben“ – Bilder von Broten, die mit natürlichen Triebmitteln wie Sauerteig oder Lievito madre gebacken wurden) sammeln auf dem Bildportal die schönsten Backerzeugnisse aus der ganzen Welt. Selbstgemacht – natürlich.

Brotvielfalt

Auch die Dünser könnten in dieser Liga mitspielen. Das, was sie nach gut 40 Minuten aus ihrem Ofen ziehen, sieht kein bisschen aus nach „üben“ oder „zweiter Backtag überhaupt“. Im Gegenteil: die hellen Brote und dunklen Brote, die Brote mit Körnern, aus Roggen, Weizen und Dinkel stünden so mancher (Auf-)Bäckerei nicht schlecht zu Gesicht. An diesem Samstag, scheint es, wird es in Düns nicht viele Küchen gegeben haben, in denen kein frisches Brot angeschnitten worden ist. Vielleicht bald auch in Ihrer?

Die Broteinheit

Jeden ersten Samstag im Monat wird in Düns gemeinsam im Holzofen gebacken – z. B. am Samstag, den 7. Oktober um 17 Uhr, am 4. November und am 2. Dezember 2017 um 16 Uhr. 17 Laibe à 1 Kilo Mehl haben im Ofen Platz. Standort ist im Neubaugebiet Bofel-Sellas. www.diebroteinheit.wordpress.com bzw. www.facebook.com/broteinheit/

Rezepte findet man online z. B. im Plötzblog: www.ploetzblog.de oder unter www.homebaking.at

Stationen eines Backtags in Düns: Anheizen, Teig bereiten, einschießen, bewundern, diskutieren.



8 Brot & RELIGION

„Nehmet und esset alle davon“



Aglaia Mika
Büro für
Interreligiöses und
Interkulturelles

Wieviele Getreidekörner befinden sich in einem Laib Brot? Und wieviel Wasser, Zeit und Sorgfalt fließen hinzu, ohne dass danach auch nur eines dieser unterschiedlichen Elemente sichtbar bleibt?

Brot ist ein Wunderwerk, das unzählige Kulturen teilen. So wie das Brot nur in seiner äußeren Form aus einem einzelnen Stück bestehen kann, so sollen sich auch Menschen zu einem höheren Ziel zusammenschließen, um etwas in der Welt zu bewirken. Und wie gelingt das am besten? Menschen kommen sich näher, indem sie miteinander Mahl halten – im irdischen wie im religiösen Sinne.

Mit dem Brechen des Brotes wird besonders im überwiegend islamisch geprägten Mittleren Osten jede gemeinsame Mahlzeit begonnen. Das Brot dient zum Aufnehmen der Speisen, da traditionellerweise kein Besteck verwendet wird. Mit der bloßen (rechten!) Hand wird jedes Stück so durch die gemeinsame Schale gezogen, dass es einen Löffel ersetzt.

In der jüdischen Tradition wird Brot allgemein im Gedenken an das Manna geschätzt, welches Moses und sein Volk in der Wüste vor quälendem Hunger gerettet hat. So wird das Pessachfest, welches ja den Auszug der Israeliter aus Ägypten feiert, u.a. mit dem Verspeisen von ungesäuerten Broten (Mazzes) begangen.

Genau in diesem Gedenken finden wir auch den Ursprung des christlichen Abendmahles, denn als Jesus kurz vor seiner Passion mit den Jüngerinnen und Jüngern das Brot brach und den Wein segnete, gedachten auch sie des Pessachfestes. Das Manna Gottes in der Wüste war also der Ursprung der katholischen Eucharistiefeier. Natürlich geht es hier um eine symbolische, seelische Sättigung – Gott schenkt uns Menschen von heute seinen Zuspruch, sein JA zu unserem Leben mitten in der Wüste von Unmenschlichkeit, Erschöpfung und Leistungsdruck. Nicht der Magen wird gefüllt, wenn wir Kommunion feiern – sondern die Seele hat Zeit, inne zu halten und Antworten zu finden auf die offenen Fragen, welche uns das Leben oft stellt.

Thich Nath Hanh, Buddhistischer Mönch und Lehrer aus Vietnam sowie Nobelpreisträger für den Frieden, beschreibt die Eucharistiefeier als Übung der Achtsamkeit: Mit soviel Sorgfalt wird diese gemeinsame Handlung begangen, mit so viel Zeit für das Wesentliche wird das Brot geteilt, dass es an sich schon etwas Heiliges ist: Die Menschen, die es auf diese Weise teilen, kosten damit auch den gegenwärtigen Moment, und hier hören wir Gottes „Ich bin da“ aus dem brennenden Dornbusch in der Wüste heraus.

Auf welche Art Jesus Christus im gebrochenen Brot gegenwärtig ist, darüber sind sich die christlichen Konfessionen allerdings nicht einig. Während in der lutherischen Kirche darin ein symbolischer Akt gesehen wird, und die Gemeinschaftlichkeit des Mahl Haltens im Vordergrund steht, wird in der orthodoxen wie auch katholischen Kirche vom Priester eine Wandlung durchgeführt. Dem Glauben nach befinden sich Christi Leib und Blut nun tatsächlich in Brot und Wein. Die Möglichkeiten, dies zu kosten, sind auch hier unterschiedlich. Noch vor einigen Jahrzehnten gingen katholisch Gläubige nur zu hohen Feiertagen zur Kommunion, während an anderen Sonntagen die Hostie fromm betrachtet wurde. In der orthodoxen Kirche gilt weiterhin die Vorschrift, drei Tage vor dem Kommunizieren zu fasten. Dann wird ein in Wein getränktes Stückchen Brot auf einem goldenen Löffel gereicht. Alle Gläubigen jedoch, einschließlich der Kinder, bekommen am Ende des Gottesdienstes ein Stück geweihtes Brot – so ist die Agape, wörtlich „Liebesmahl“, nach der mehrstündigen ostkirchlichen Liturgie gesichert.

Brot verbindet also nicht nur die Getreidekörner zu einem unzertrennbaren Ganzen – auch religiös und sozial gesehen steht das „tägliche Brot“ als Nahrung für Frieden, Gemeinschaft und Erfüllung.

9 BrotFREVEL

Brot wegwerfen?

Früher galt das achtlose Wegwerfen von Brot als Brotfrevel, worauf eine göttliche Strafe stand. Heute werden in Europa drei Millionen Tonnen Brot pro Jahr weggeworfen! Damit könnte man ganz Spanien versorgen! Z.B. wird in Wien täglich jene Menge an Brot als Retourware vernichtet, mit der die zweitgrößte Stadt Österreichs, das ist Graz, versorgt werden kann, wie wir seit dem Film „We feed the world“ wissen.

Hier habe ich Ihnen ein paar Tipps zusammengestellt, wie Brot wegwerfen-müssen vermieden oder zumindest reduziert werden kann:

Altes Brot vermeiden

1. Keine Aufbackware kaufen

Brot vom Discounter ist nicht wirklich „frisch gebacken“. Es wurde vor langer Zeit irgendwo produziert, gebacken, verpackt, eingefroren, gelagert, transportiert, nochmals gelagert, dann ausgepackt und nochmals kurz aufgebacken. Solche Ware altert schneller und wird dadurch häufiger weggeworfen.

2. Brot richtig lagern

Brot bleibt in einem vernünftigen Brottopf aus Steinzeug mit offenerem Deckel länger frisch und schimmelt nicht.

3. Frisch portionieren und einfrieren

Gerade kleinere Haushalte tun sich schwer damit, einen ganzen Brotlaib am Stück zu verspeisen. Eine gute Alternative ist, das Brot in der Bäckerei gleich in Scheiben schneiden zu lassen, jeweils 2-3 Scheiben einzufrieren und nach Bedarf zu entnehmen.

4. Trockenes Brot wieder auffrischen

Altes Brot ist immer noch ein wertvolles Lebensmittel – es hat nur Wasser verloren! Man kann das Wasser teilweise wieder hinzugeben, indem man das Brot eine Weile in ein feuchtes Handtuch wickelt und dann ca. 10 – 15 min aufbackt.

Altes Brot verwerten

5. Zu Paniermehl mahlen

Altgewordenes Brot kann in einer Küchenmaschine zu Paniermehl gemahlen werden. Sofern keine Ölsaaten im Brot enthalten waren, ist trockenes Paniermehl sehr lange haltbar und eine hervorragende Zutat zum Abbinden, zum Bestreuen von Kuchenformen, zum Panieren und (Tipp!) auch als geschmacksgebende Zutat zum Brotbacken selbst. Hierzu einfach etwas Paniermehl einweichen und dann mit zum Teig geben.

6. Fleischküchle braten

Zur Herstellung von Fleischküchle nimmt man traditionell in Milch oder Wasser eingeweichte, alte Weizen- oder Mischbrötchen. Diese Zutat bringt Bindung, Feuchtigkeit und Geschmack.

7. Croûtons herstellen

Selbst gemachte Croûtons sind beliebt und eine Bereicherung für jeden Salat und für Suppen: Einfach das alt gewordene Brot in Würfel schneiden und in der Pfanne mit etwas Butter oder Öl kross braten. Mit Knoblauch oder Kräutern abschmecken.

8. Scheiterhaufen zubereiten

Neben Altbrot kommen Äpfel (oder auch anderes Obst), Weinbeerle, Mandeln, Sahne und Ei hinzu. Scheiterhaufen ofenwarm verspeist, am besten mit einer leckeren Vanillesauce - ein Traum!

9. Leckere Brotchips rösten

Altes Brot in möglichst dünne Scheiben geschnitten, ausgebreitet auf ein Backblech, mit etwas Olivenöl bepinselt, im warmen Ofen backen. Mit Knoblauch, Bärlauch oder mediterranen Kräutern aromatisierten Ölen experimentieren.

10. Einen herzhaften Brotauflauf machen

Eine mit Butterschmalz ausgepinselte Auflaufform wird mit der gleichen Menge gewürfeltem Altbrot, Speck und Käsewürfeln gefüllt. Darüber kommen Tomatenscheiben und reichlich Béchamelsauce zum Überbacken, ggf. auch noch etwas geriebener Parmesan oder Mozzarella.

11. Semmelknödel rollen

Helle Brote werden mit ein wenig Milch, Eiern, Zwiebeln, Salz und Kräutern zu hervorragenden Semmelknödeln oder – ergänzt mit Speck – auch zu Speckknödeln.

12. Einen Hackbraten zubereiten

Hackbraten besteht aus trocken gewordenen, in Wasser geweichten Brotstücken sowie Hackfleisch, Ei, Zwiebeln sowie Salz und Pfeffer. Alles wird gemischt, zu einem Laib gerollt und von allen Seiten gebraten oder im Ofen gebacken.

Viel Spaß beim Experimentieren und Ausprobieren, so dass kein Brot mehr weggeworfen werden muss.

Friederike Winsauer

10 literaturTIPP | FILMbesprechung

Ein Film von Valentin Thurn

TASTE THE WASTE

50 Prozent aller Lebensmittel werden weggeworfen: Jeder zweite Kopfsalat, jede zweite Kartoffel und jedes fünfte Brot. Das meiste davon endet im Müll, bevor es überhaupt den Verbraucher erreicht. Und fast niemand kennt das Ausmaß der Verschwendung. Und wer macht aus Essen Müll? Welche Folgen hat die globale Nahrungsmittel-Vernichtung für das Klima? Und für die Ernährung von sieben Milliarden Menschen?

Der Film findet Antworten bei Bauern, Supermarkt-Direktoren, Müllarbeitern und Köchen. In Deutschland, Österreich, Japan, Frankreich, Kamerun, Italien und den Vereinigten Staaten. Und er findet Menschen, die unserem Essen mehr Wertschätzung entgegenbringen und Alternativen entwickelt haben, um die Verschwendung zu stoppen.

Valentin Thurn hat die Wirklichkeit in unseren Mülltonnen aufgespürt. In den Abfall-Containern der Großmärkte, der Supermärkte und denen vor unserer Haustür. Sie enthalten Massen einwandfreier Lebensmittel, teilweise noch originalverpackt, oft ist nicht einmal das Haltbarkeitsdatum abgelaufen. Warum werfen wir so viel weg? Auf der Suche nach Erklärungen spricht Valentin Thurn mit Supermarkt-Verkäufern und -Managern, Bäckern, Großmarkt-Inspektoren, Ministern, Psychologen, Bauern und EU-Bürokraten. Was er findet ist ein System, an dem wir uns alle beteiligen: Supermärkte bieten durchgehend die ganze Warenpalette an. Bis spät in den Abend muss das Brot in den Regalen frisch sein, zu jeder Jahreszeit gibt es Erdbeeren. Und alles muss perfekt aussehen: Ein welkes Salatblatt, ein Riss in der Kartoffel oder eine Delle im Apfel, und sofort wird die Ware aussortiert. Joghurtbecher schon zwei Tage vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums. Dass wir die Hälfte unseres Essens verschwenden, wirkt sich verheerend auf das Weltklima aus. Die Folgen reichen weit, denn die Auswirkungen auf das Weltklima sind verheerend. Die Landwirtschaft verschlingt riesige Mengen an Energie, Wasser, Dünger und Pestiziden, Regenwald wird für Weidflächen gerodet. Mehr als ein Drittel der Treibhausgase entsteht durch die Landwirtschaft.

TASTE THE WASTE zeigt, dass ein weltweites Umdenken stattfindet und dass es Menschen gibt, die mit Ideenreichtum und Engagement diesem Irrsinn entgegen treten. Kleine Schritte, die eine große Chance bedeuten.

Friederike Winsauer

Stefan Kreutzberger und Valentin Thurn

Die Essensvernichter



Verlag Kiepenheuer
& Witsch, 368 S.,
€ 9,30

Passend zum Film gibt es auch das Buch von Stefan Kreutzberger und Valentin Thurn:

„Die Essensvernichter“

Das Buch zeigt auf, wie wir Lebensmittel produzieren, aussortieren, damit handeln und wie viel auf dem Müll landet. Massenproduktion und ein schneller Warendurchlauf sichern der globalisierten Ernährungsindustrie und dem Handel Milliardengewinne. Ein Überangebot und daraus folgender Müll sind eingeplant und die Kosten in die Warenpreise eingerechnet. Der Konsument zahlt die Rechnung. Diese Verschwendung verschärft den weltweiten Hunger und steigert den Verbrauch von Energie, Wasser, Land und Arbeitskraft. Würden wir weniger wegwerfen, bräuchten wir weniger einkaufen und könnten so helfen, Ressourcen zu schonen; es stünde genug Nahrung zur Verfügung, um den Hunger in der Welt mehrfach zu besiegen. Das Buch enthält viele Anregungen, wie jeder Einzelne umsteuern kann: durch regionale Einkaufsgemeinschaften etwa, die Bauern und Kunden direkt zusammenbringen, oder eine gesunde Küche, die sich auf das Verarbeiten von Resten versteht. Aber auch durch Verbraucherdruck auf Supermärkte, Waren kurz vor Ablauf billiger zu verkaufen oder zu verschenken.

Weniger ist mehr. Unser Konsum ist politisch und unsere Ernährungsweise kann die Welt verändern. Dafür bedarf es aber Taten statt Warten!

Friederike Winsauer

11 frauenTERMINE

Oktober

7. Oktober 9 bis 17 Uhr. **Frauenleben: hier und dort, gestern und heute.** Ein Erzählworkshop zur interkulturellen Begegnung mit Dr.ⁱⁿ Sabine Aydt und Dr.in Katharina Novy. Kursbeitrag: € 50,00; Bildungshaus Batschuns. Anmeldung: [E bildungshaus@bhba.at](mailto:E_bildungshaus@bhba.at) oder T 05522 44290.

12. Oktober, 19 Uhr. **Frauensalon: Berührung mit der Welt - mit einer Hebamme und einer Sterbeamme im Gespräch.** Mit der Schwangerschaft und dem Geburtsvorgang machen Frauen sehr unterschiedliche Erfahrungen, einige auch traumatische, wenn sie das neue Leben verlieren und wieder loslassen müssen. Zu Gast: Susanne Haunold Sam (Hebamme), Uli Michel (Hebamme und Sterbeamme - sie begleitet Frauen nach einer Fehl- oder Totgeburt). Musik: Claudia Christa (Flötistin). Anmeldung: T 05523 62501-828, [E willkommen@arbogast.at](mailto:E_willkommen@arbogast.at)

19. Oktober, 9 bis 17 Uhr. **Ein Tag für Mütter.** Mit Jin Shin Jyutsu* zur Ruhe kommen und auftanken. Referentin: Maria Anna Zündt. Kursbeitrag: € 38,-. Bildungshaus St. Arbogast. Anmeldung: T 05523 62501-828 [E willkommen@arbogast.at](mailto:E_willkommen@arbogast.at)

23. Oktober, 9 Uhr bis 24. Oktober, 18 Uhr. **Kraft schöpfen aus der eigenen Familiengeschichte - Aufstellungsseminar.** Referentin: Mag.a Hemma Tschofen. Kursbeitrag: € 240,-. Bildungshaus St. Arbogast. Anmeldung: [E willkommen@arbogast.at](mailto:E_willkommen@arbogast.at), T 05523 62501-828.

November

3. November, 10 bis 17 Uhr. **Jede Zeit hat Ihre Themen und diese brauchen unsere Lösungen.** Referentin: Dr. Boglarka Hadlinger. Kursbeitrag: € 55,-; Bildungshaus Batschuns. Anmeldung: T 05522 44290 [E bildungshaus@bhba.at](mailto:E_bildungshaus@bhba.at)

9. November, 14 Uhr bis Fr 10. November, 17.30 Uhr. **Weite den Raum.** Jin Shin Jyutsu* - eine uralte Kunst zur Harmonisierung der Lebensenergie. Referentin: Maria Anna Zündt. Kursbeitrag € 95,-. Bildungshaus St. Arbogast. Anmeldung: T 05523 62501-828 [E willkommen@arbogast.at](mailto:E_willkommen@arbogast.at)

Mi 22. November und Do 23. November, jeweils 9.30 bis 17 Uhr. **Ein Tag für mich - Freizeittag für Frauen.** Vormittag: Spieglein, Spieglein in der Hand. Staunen. Lachen. Innehalten. (Bitte einen Spiegel mitbringen!). Referentin: Mag.a Isabella Ehart. Nachmittag: Workshop zum Vortrag; Floristik für

die Winterzeit mit Marianne Ritter. Kosten: € 42,- (inkl. Verpflegung). Anmeldung: [E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at), T 05522 3485.

24. November, 9 bis 17 Uhr. **Qi Gong für Körper, Geist und Seele.** Referentin: Rosmarie Obojes. Kursbeitrag € 40,-. Bildungshaus St. Arbogast. Anmeldung: T 05523 62501-828, [E willkommen@arbogast.at](mailto:E_willkommen@arbogast.at)

25. November, 9 bis 17 Uhr. **Wechseljahre, Naturheilkunde und Spiritualität.** Vom Geheimnis der zweiten Lebenshälfte. Referentin: Hildegund Engstler. Kursbeitrag: € 64,-; Bildungshaus Batschuns. Anmeldung: T 05522 44290, [E bildungshaus@bhba.at](mailto:E_bildungshaus@bhba.at)

Dezember

2. Dezember, 9 bis 17 Uhr. **Vom Klang zur Stille. Ein Tag Auszeit.** Referentin: Gaby Jenny. Kursbeitrag: € 70,-; Bildungshaus Batschuns. Anmeldung: T 05522 44290 [E bildungshaus@bhba.at](mailto:E_bildungshaus@bhba.at)

13. Dezember, 14.30 bis 17 Uhr. **„Dem Licht trauen, das aus der Nacht kommt“** - Adventbesinnung in St. Arbogast. Referentin: Magdalena Burtscher. Kosten: € 20,- (inkl. Kaffeejause). Anmeldung: T 05522 3485, [E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at)

VORARLBERG

FrauenSalon

Berührung mit der Welt
Donnerstag 12. Oktober 2017 | 19.00 Uhr | Bildungshaus St. Arbogast

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion Mag.^a (FH) Friederike Winsauer, Mag.^a Christine Vonblon
Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
E_friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: S.1, S.2, S.4, S.5, s.12 Friederike Winsauer; S. 6, S.7. Charlotte Schrimpf

Quellen: S.12: Hilde Domin, Windgeschenke. Aus: dies., Gesammelte Gedichte. © S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1987

12 eintauchen & auftauchen



Windgeschenke

Die Luft ein Archipel
von Duftinseln.
Schwaden von Lindenblüten
und sonnigem Heu,
süß vertraut,
stehen und warten auf mich
als umhüllten mich Tücher,
von lange her
aus sanftem Zuhause
von der Mutter gewoben.

Ich bin wie im Traum
und kann den Windgeschenken
kaum glauben.
Wolken von Zärtlichkeit
fangen mich ein,
und das Glück beißt
seinen kleinen Zahn
in mein Herz.

Hilde Domin



SHUTTERSTOCK/VERVERIDIS VASILIS

Zeige mir, HERR, deine Wege,
lehre mich deine Pfade!
Führe mich in deiner Treue und lehre mich;
denn du bist der Gott meines Heils.
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.
Gedenke deines Erbarmens, HERR,
und der Taten deiner Gnade;
denn sie bestehen seit Ewigkeit!
Gedenke nicht meiner Jugendsünden und meiner Frevel!
Nach deiner Huld gedenke meiner, HERR, denn du bist gütig!
Der HERR ist gut und redlich,
darum weist er Sünder auf den rechten Weg.
Die Armen leitet er nach seinem Recht,
die Armen lehrt er seinen Weg.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 25

WORT ZUM SONNTAG

Was gibt, ist das Herz

„Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen gesund machen, krank machen, tot und lebendig machen kann ...? Wussten Sie schon, dass Tun mehr ist als Reden? Wussten Sie das alles schon? Wussten Sie auch schon, dass der Weg vom Wissen über das Reden zum Tun interplanetarisch weit ist?“ So schreibt Wilhelm Willms in einem seiner vielen, zum tiefen Nachdenken anregenden Gedichte. Dieser Text trifft sehr genau den Kern des Evangeliums dieses Sonntags: Entscheidend ist im Leben wie im Glauben das Tun, nicht das Reden: Wer anderen Liebe durch konkrete Hilfe erfahren lässt, ist glaubwürdig – und nicht der oder die, die nur davon redet. Wer anderen Gutes tut, zuhört, auf einen anderen zugeht, ist glaubwürdig und nicht der oder die, die nur davon reden. Im Evangelium ist vom Reich Gottes die Rede: In der Form des Gleichnisses von den ungleichen Söhnen: Der eine sagt ja, geht aber nicht zur Arbeit in den Weinberg – der andere sagt zunächst ‚er will nicht‘, geht aber dann doch, nachdem es ihn reute. Jesus steht hier seinen Gegnern gegenüber. Mit diesem Gleichnis will er ihnen ihre eigene Heuchelei aufzeigen. Aber sie scheinen verschlossen und verhärtet zu bleiben. So können sie den Weg der Gerechtigkeit sowie den Willen des Vaters nicht erkennen. Es ist ein Weg der Einsicht, der Umkehr und des Lebens – wir alle sind eingeladen, diesen Weg der Gerechtigkeit und des Lebens zu gehen. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Was gibt, ist das Herz, die Finger lassen bloß los.“ Entscheidend ist es also, das Herz im Tun sprechen zu lassen. So wird Liebe in Taten für andere spürbar.

ZUM WEITERDENKEN

Wo stehe ich in Bezug auf Wissen, Reden und Tun? Besteht eine große Kluft zwischen meinen Worten und meinem Handeln?



MAG. HANS HUMER

Weltpriester der Diözese Linz,
wirkt in Kayanga in Tanzania

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

ANALYSE

Papst-Kritiker

Am Wochenende wurde ein Brief an den Papst veröffentlicht, der eine förmliche „Zurechtweisung“ des Papstes, vor allem der Geschiedenen-pastoral in seinem Schreiben „Amoris laetitia“ enthält: Eine Gruppe sehr konservativer Personen wirft Franziskus vor, Häresien zu verbreiten. Ein Blick auf die Absenderliste ordnet die Bedeutung des Textes ein, der dem Papst auch Modernismus und Sympathie für Luther vorwirft. Da stehen zum Beispiel der Historiker Roberto de Mattei, der eine sehr konservative Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils publiziert hat; oder der Schriftsteller Martin Mosebach, der dem Konzil liturgisch kritisch gegenübersteht; oder der Chef der Piusbruderschaft, Bernard Fellay – die Bruderschaft steht wegen der Ablehnung wichtiger Konzilslehren nicht in voller Gemeinschaft mit der Kirche. Mit Thomas Stark wird aber auch ein Professor der Hochschulen der Diözese St. Pölten und des Stiftes Heiligenkreuz als Unterzeichner des Dokuments genannt, das auch Kardinal Schönborn indirekt kritisiert.

Projekt. Man sollte nicht unterschätzen, dass das Erneuerungsprojekt des Papstes noch nicht abgeschlossen und daher auch noch nicht abgesichert ist. Erst vergangene Woche wurde das „Institut Johannes Paul II. für Studien zu Ehe und Familie“ strukturell auf neue Füße gestellt. Dabei geht es dem Papst offenbar darum, neue Wege in der Ehetheologie einzuschlagen, ohne in Konflikt mit Aussagen von Johannes Paul II. zu kommen.

HEINZ NIEDERLEITNER

Lage der Christen nach dem kurdischen Referendum im Nordirak

„Ich kann nur sagen: Betet für uns!“

Die heurige Jahrestagung der Initiative Christlicher Orient (ICO) blickte Anfang der Woche von Salzburg aus mit Sorge auf die Entwicklungen im Nordirak. Louis Raphaël I. Sako, Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche, zeichnete im Pressegespräch das Bild einer ungewissen Zukunft.

„Die Zukunft liegt für uns völlig im Dunklen“, sagte der Patriarch am Montag in Hinblick auf das zur selben Zeit laufende Referendum der Kurden im Nordirak über einen unabhängigen Staat. Damit meinte Sako offenbar weniger den Ausgang der Abstimmung als die Auswirkungen auf die christliche Minderheit in der Region. Das Referendum der kurdischen Autonomie-regierung wird von der Zentralregierung in Bagdad, von den Nachbarn Iran und Türkei abgelehnt. Befürchtet wird eine gewalt-same Reaktion innerhalb des Irak. Auch Patriarch Sako sagte: „Ich bin sehr besorgt, dass es wieder Gewalt geben könnte.“ Er hätte es vorgezogen, wenn Fragen wie jene des Referendums nach dem Wiederaufbau diskutiert worden wären.

Abwarten. Vor nicht allzu langer Zeit hatte es einen Hoffnungsschimmer für die Christen gegeben: Die Ninive-Ebene war von den IS-Terroristen befreit worden und die Christen fassten den Wiederaufbau ihrer Dörfer

ins Auge. Mit der „Aktion Heimkehr“ wollen die ICO, die Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände, Christian Solidarity International Österreich und die Kardinal-König-Stiftung den Wiederaufbau des Dorfes Baqofa ermöglichen. Nun müsse die weitere Entwicklung abgewartet werden, sagte Sako beim Gespräch im Bildungshaus St. Virgil.

Träume. Angesichts der Situation der christlichen Minderheit im Irak zwischen kurdischen, schiitischen und sunnitischen Kräften wird von manchen der Vorschlag einer Sicherheitszone oder einer christlichen Autonomie diskutiert. „Seien wir realistisch: Das ist ein Traum“, sagte dazu Patriarch Sako. Die christliche Minderheit sei zu verletzlich, um sich selbst verteidigen zu können.

Was die Christen, aber auch andere Minderheiten in der Region heute brauchen würden, sei derzeit vor allem moralische und spirituelle Unterstützung. Es gehe für Europa darum zu zeigen, dass man an der Seite der Christen im Irak stehe und gegebenenfalls auch die eigenen Regierungen zum Handeln in Richtung Befriedung bewege. „Ich kann nur sagen: Betet für uns“, fasste der Patriarch zusammen. Vor falschen Vorstellungen über die Niederlage des IS warnte Sako: Dieser Terrorismus sei vielleicht geografisch besiegt, aber ideologisch noch sehr stark. << NIE



Während im Nordirak abgestimmt wurde, berichtete Patriarch Sako (rechts) von seinen Sorgen. REUTERS, KUMPFMÜLLER



Als Pfarrer hat Hermann Glettler (links) die Fassade der Kirche Graz-St. Andrä (rechts) mit zum Teil überraschenden schriftlichen Impulsen versehen lassen. NEUHOLD/SOBL, BONJOUR68/WIKIPEDIA/ CC BY-SA 3.0

Hermann Glettler soll zum neuen Innsbrucker Bischof designiert werden

Vielseitiger Seelsorger

Bei Drucklegung war es noch nicht offiziell, aber die Domspatzen piffen es schon vergangenen Freitag vom Dach: Die Diözese Innsbruck dürfte mit Hermann Glettler einen neuen Bischof bekommen.

Nach Alois Kothgasser wird der 52-Jährige bereits der zweite gebürtige Steirer auf dem Innsbrucker Bischofsstuhl, auf dem er als insgesamt fünfter Bischof Platz nimmt – und damit das Amt für 385.000 Katholik/innen antritt. Der Großteil von Nordtirol (das Gebiet östlich des Ziller gehört zur Erzdiözese Salzburg) sowie Osttirol umfasst das Diözesangebiet. Neben ländlichen Regionen bildet Innsbruck einen urbanen Bereich.

So vielseitig wie die Diözese erscheint auch ihr neuer Bischof (siehe dazu auch den „Kopf der Woche“ auf Seite 32): Zwischen Kunst und Religion, sehr offener, praxisorientierter Seelsorge und festem Glaubensfundament, Zugehen auf Fernstehende und Zuwanderer liegt das Bild, das Glettlers bisherige Tätigkeiten vermittelt.

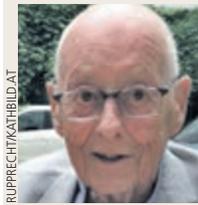
Fromm. In der Seelsorge werden ihm Attribute wie mutig, innovativ, missionarisch und unkonventionell zugeschrieben, im persönlichen Leben Unkompliziertheit und Bescheidenheit. Ein sehr interessanter Zug ist, dass Glettler auch als Künst-

ler arbeitet (mit eigener Homepage: www.hermanngettler.com).

„**Bewegungen**“. Glettler ist bereits der zweite österreichische Diözesanbischof, der aus einer der neuen geistlichen Gemeinschaften der Kirche (oft bezeichnet als „movimenti“ – „Bewegungen“) kommt: Der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl gehört der Fokolar-Bewegung an. Glettlers Gemeinschaft Emmanuel entstand 1976 aus einer Gebetsgruppe der Charismatischen Erneuerung. In Österreich bekannt wurde sie im Zuge der sogenannten Stadtmission 2003 in Wien. Anbetung, Mitleiden und Evangelisierung werden als zentrale Punkte genannt. Anbetung meint laut der Gemeinschaft, dass sich die Mitglieder regelmäßig Zeit für die Eucharistiefeier, Anbetung, Gebet und Lobpreis nehmen. Beim Mitleiden gehe es darum, dass Christus die Mitte des Lebens ausmacht. Zur Evangelisation heißt es: „Emmanuel wendet sich vor allem denen zu, die Gott nicht kennen, und eröffnet auf diese Weise eine neue Auseinandersetzung mit dem Glauben.“

In der Diözese Graz-Seckau freut man sich zwar über die Ernennung Glettlers. Aber den Steirern geht eine Person verloren, mit der im diözesanen Zukunftsprozess gerechnet worden war. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER

In Memoriam: Hubert Feichtlbauer

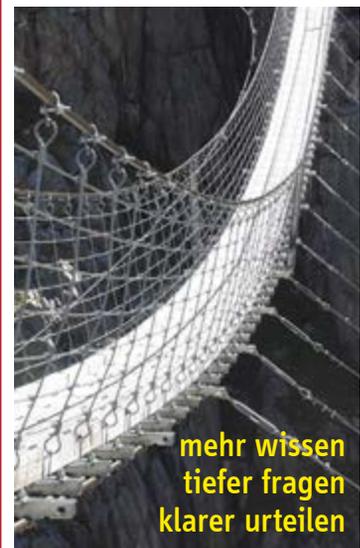


RUPPRECHTKATHBLID.AT

Am 23. September verstarb mit Hubert Feichtlbauer ei-

ner der großen katholischen Publizisten Österreichs. Der vielfach ausgezeichnete gebürtige Oberösterreicher war Chefredakteur verschiedener Zeitungen, Pressechef der Bundeswirtschaftskammer und US-Korrespondent. Daneben galt sein Engagement stets der Kirche: als Vorsitzender des Verbandes katholischer Publizist/innen und der Plattform „Wir sind Kirche“ oder als Mitglied der Klasnic-Kommission zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen. Er starb im 86. Lebensjahr im Kreise seiner Familie an einer Krebserkrankung.

THEOLOGISCHE KURSE



Theologischer Fernkurs

JETZT ANMELDEN !

www.theologischekurse.at
 fernkurs@theologischekurse.at
 Tel. 01 51552-3703



Hagebuttenmarmelade

ZUTATEN

- 1,5 kg Hagebutten (von der wilden Heckenrose)
- 500 g Kristallzucker
- 2 cl Orangenlikör

ZUBEREITUNG

Gut gereifte Hagebutten waschen, mit einer Schere von Stielen und Blütenresten befreien, Früchte halbieren, in einen Topf geben und mit Wasser bedeckt ca. 30 Minuten kochen, bis sie völlig weich sind. Überschüssiges Wasser abgießen und die heißen Früchte durch die flotte Lotte treiben. Die Fruchtmasse zweimal durch ein sehr feines Sieb streichen, um so viel Rückstände als möglich zu entfernen (Kerne und Schalen).

Die Fruchtmasse unter ständigem Rühren mit einem Kochlöffel bei starker Hitze kochen, bis sie ganz dick ist. Von der Kochstelle nehmen, Zucker beifügen und rühren, bis er sich aufgelöst hat. Schließlich Orangenlikör zugeben.

Dann die Masse mindestens zehn Minuten bei hoher Temperatur unter ständigem Rühren weiterkochen, bis der Kochlöffel am Boden des Topfes Spuren hinterlässt.

Die Marmelade in sterilisierte heiße Gläser füllen und gut verschließen.

VARIANTE

3 Orangen und 1 Limette mit einem Sparschäler schälen, die Schalen in dünne Streifen schneiden und in 2 cl Orangenlikör weich kochen. Orangen und Limette filettieren, Fruchtfleisch klein schneiden und mit den Schalen unter die Hagebuttenmasse mischen. Dann den Zucker und 1 Pkg. Einsiedehilfe zugeben.

► **Das Bäuerinnen-Einkochbuch,** von süßen Marmeladen bis zu sauren Gurken. Leopold Stocker Verlag, 2014.

Oft ist es eine Herausforderung, auf unbekannte Menschen zuzugehen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, zum Beispiel als Pfarrgemeinderat. Wilfried Scheidl kennt solche Situationen aus seiner Tätigkeit in der Pfarre und vom Haussammeln für die Caritas.

BRIGITTA HASCH



Hören, was die Le

„Wir bieten wirklich tolle Aktivitäten an, aber die Leute kommen nicht“, ein Los, das viele Pfarren teilen. Das eigene Angebot bekannt machen sei auch grundsätzlich klar und in Ordnung. „Aber wenn es nur spärlich angenommen wird, sollte man die Menschen vielleicht direkt fragen, was sie sich von der Pfarre erwarten, was sie brauchen“, meint Wilfried Scheidl, Leiter der Regionalcaritas Oberösterreich.

Hinausgehen und zuhören. „Ganz wichtig ist es, nicht in der Kirche oder im Pfarrheim auf die Menschen zu warten. Man muss hinausgehen, draußen bei den Leuten Kontakte knüpfen und ihnen vor allem zuhören“, ist Scheidl überzeugt. Dazu gäbe es auch immer wieder gute Gelegenheiten. „Zunächst ergeben sich natürlich bei der Caritas-Haussammlung viele Gespräche. Nicht

jeder macht auf, nicht jede mag reden. Und selbst die, mit denen man lange Gespräche geführt hat, müssen nicht am Sonntag in der Kirche sein. Aber man hat Kontakte und sollte sie pflegen“, rät Scheidl. „Man könnte auch einmal mit dem Fastensuppenessen nach draußen gehen. Wenn man sie etwa im örtlichen Wirtshaus anbieten darf, ergibt das viele Möglichkeiten zum Reden.“

Hinausgehen ist für Scheidl nicht nur etwas, was ehrenamtliche Pfarrangehörige tun sollten, „auch der Pfarrer und die Hauptamtlichen tun gut daran zu wissen, was in der Pfarre los ist und wo es Bedürfnisse gibt.“

Was brauchen die Menschen? Selbst wenn man glaubt, eine Ahnung davon zu haben, was die Leute wollen, sollte man sie ihre Bedürfnisse selbst aussprechen lassen. „Was willst du, dass ich dir tue? Das fragte ja auch Jesus den blinden Bartimäus“, blickt Scheidl dabei auf das Markusevangelium.

Und dann geht es nicht darum, dass man als Person oder als Pfarre der Problemlöser ist. „Erstens kann das niemand leisten und zweitens sollen die Menschen selber nach Möglichkeiten suchen. Unterstützen nur dort, wo es wirklich nötig ist“, Wilfried Scheidls Erfahrung zeigt, dass das richtig motivierend ist. Seine pastorale Aufgabe sieht er darin,



DSA Mag. Wilfried Scheidl ist Leiter der Regionalcaritas Oberösterreich. CARITAS



Auf die Leute zugehen und über ihre Sorgen reden – das hält die Pfarre lebendig.

BELAHOÛCHE/
FOTOLIA.COM

ute bewegt

die Eigenkräfte und Eigenverantwortung der Menschen zu stärken, die Sorgen und Nöte zu teilen und gemeinsam Schritte zu setzen.

Wie ein Auswärtsspiel. Sich zu „blinden Flecken“ der Pfarrgemeinde zu begeben und dort Leute anzusprechen ist jedes Mal wieder eine Herausforderung. „Ich vergleiche das mit einem Auswärtsspiel beim Fußball“, lacht Scheidl. Man muss auf alles gefasst sein und auch einiges aushalten. „Dort andocken, wo bei den Leuten der Schuh drückt, dann kommt man schnell ins Gespräch. Man soll dabei nicht unterschwellig was von ihnen wollen – etwa dass sie in die Kirche kommen oder in der Pfarre mitarbeiten sollen.“

Wie offene Kirche funktionieren kann. Bereits erfolgreich ist die MehrZellerNachbarschaft, ein Besuchsdienst, Fahrdienst und regelmäßiger gemeinsamer Mittagstisch für alte Menschen in Bad Zell, die mit dem Solidaritätspreis ausgezeichnet wurde. „Offenes Pfarrheim“, eine Woche Kinder-Ferienbetreuung, wird seit vier Jahren in der Pfarre Frankenburg sehr gut angenommen. Bei allen Projekten ist es wichtig, dass für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer eine gute Struktur durch Hauptamtliche da ist. «

Kinder lieben Wimmelbilder

Bibelgeschichten für die Kleinsten

Wimmelbilder üben schon auf kleine Kinder eine große Faszination aus. Meist sind sie großformatig und sehr detailreich und bunt gezeichnet. Beim Erzählen von Geschichten verbinden die Kinder das Gehörte mit den Eindrücken aus den Zeichnungen. Mit Wimmelbildern lernen Kinder spielend einen großen Wortschatz. Und diese Bilder fördern auch die Konzentration. Auf der Suche nach Details sind Kinder meist besser als Erwachsene und freuen sich, wenn sie eine Szene zuerst gefunden haben. Grund dafür ist, dass sie – anders als Erwachsene – nicht nach Mustern oder Kategorien, sondern ganz frei davon suchen.

Auf Wimmelbildern sind meist viele Handlungen nebeneinander abgebildet. Auch die einzelnen Personen, Figuren oder Tiere tauchen mehrmals auf. Als Wiedererkennung haben Menschen aber immer dieselbe Kleidung an. Es entstehen so genannte Wort-Bild-Marken. Je nach Thema ist das Anschauen

von Wimmelbildern schon für Kinder ab 2 Jahren eine lustige und sinnvolle Beschäftigung. Auch kurze Bibelgeschichten lassen sich sehr gut mit Wimmelbildern erzählen. Natürlich beschränkt man sich dabei auf einzelne Szenen, die eindrucksvoll darzustellen sind.

So auch in der neuen Wimmelbibel aus dem Gabriel Verlag. Auf sieben großen Doppelseiten stellt ein kleiner Bub eine ganze Reihe von Bibelszenen vor: von der Erschaffung der Erde über Noah und seine Arche, Moses, David und Goliath bis hin zu Jesus und seinen Jüngern. Dazu kann man den Kindern von den Aufklappseiten die entsprechenden Bibelstellen vorlesen. Als kleine Hilfe sind die gesuchten Motive auch auf einer Bildleiste zu sehen.

► **Meine erste Wimmelbibel,** Pappbilderbuch mit Ausklappseiten, Format: 245 x 320 mm, Gabriel in der Thienemann-Esslinger GmbH, Stuttgart 2017, € 12,99.





Die Gigagampfa-Gruppen geben Kindern und Jugendlichen Raum, über ihre Gefühle zu sprechen. Das stärkt und bringt sie wieder ins Lot. EFZ (3)

Gigagampfa-Gruppen unterstützen Scheidungskinder und Eltern

Wieder ins Lot kommen

Kinder finden sich durch die Scheidung ihrer Eltern oft in einer schwierigen Situation. Gigagampfa-Gruppen des efz bieten hier Unterstützung an. Für Kinder und Eltern.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PETRA BAUR

Gigagampfa ist eine Wippe und besonders für Kinder ein spannendes Spielgerät. Seit zwei Jahrzehnten hilft das efz (Ehe- und Familienzentrum) unter dem Namen „Gigagampfa“ Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien wieder in Einklang mit sich und der neuen Situation zu gelangen. In Klein-Gruppen werden die Kinder gestärkt und professionell begleitet. Über 1.300 Betroffene haben in den vergangenen zwanzig Jahren die wertvolle Hilfe in Anspruch genommen. Auch mit den Eltern wird jetzt vermehrt gearbeitet, erklärt Martina Höber DSA, Fachbereichsverantwortliche im KirchenBlatt Interview.

KirchenBlatt: Was ist aus Ihrer Sicht das Wichtigste, das Eltern, die sich trennen, in Hinblick auf die Kinder berücksichtigen sollten?

Martina Höber: Das Wichtigste ist, ihnen bewusst zu machen, dass sie als Paar getrennte Wege gehen werden, aber als Eltern für das Wohl ihrer Kinder nach wie vor gemeinsam

zuständig sind. Gerade in der Trennungsphase benötigen die Kinder Zeit und Raum für ihre Gefühle und klare Informationen.

Hat sich der Bedarf an Hilfe in den letzten Jahren erhöht?

Höber: Ja, der Bedarf hat sich insofern erhöht, dass sich die Herausforderungen für Trennungs- und Scheidungsfamilien in der heutigen Zeit verschärft haben. Neben den psychodynamischen Themen nehmen die existentiellen einen großen Raum ein. Es kommt nicht von ungefähr, dass Alleinerziehende und deren Kinder armutsgefährdet sind, wie Studien der letzten Zeit leider immer wieder bestätigen. Diesem Druck sind die Kinder dann tagtäglich ausgesetzt.



Martina Höber ist dipl. Sozialarbeiterin und Bereichsleiterin für Gigagampfa und Alleinerziehende im efz.

Erhaltet ihr auch Rückmeldungen von den „kleinen Klienten“?

Höber: Die Evaluierung unserer Arbeit ist uns ein großes Anliegen. Neben den Eltern

ist es uns wichtig auch die Kinder zu befragen. Neben den Fragebögen bekommen die Gruppenleiterinnen in den Gruppenstunden oftmals sehr berührende, positive Rückmeldungen: „Mein Papa hat jetzt viel mehr Zeit für mich!“ - „Ich habe jetzt nicht mehr so große Angst, dass meine Mama auf einmal auch nicht mehr da ist.“ - „Durch Gigagampfa traue ich mich zu sagen, dass es mich sehr traurig macht, wenn Mama den Papa so oft beschimpft - ich habe doch beide lieb.“ ◀◀

Gigagampfa-Gruppen

... sind für Kinder und Jugendliche von 4 bis 14 Jahren. Die Gruppen treffen sich in allen Bezirken des Landes 10-mal im Semester zu je 1,5 Stunden. Im Laufe der 10 Gruppentreffen finden drei Elterngespräche statt. Bei Bedarf (z.B. im Sommer) werden auch Einzelbegleitungen angeboten.

Kosten: Für ein Kind € 182,-; für das 2. Kind € 73,-; für das 3. Kind € 37,-; in dringenden Fällen ist eine Ermäßigung möglich.

Info und Anmeldung zur Herbstgruppe:

E efz@kath-kirche-vorarlberg.at
www.efz.at bzw. www.gigagampfa.at

Philosophicum Lech

Theologe unter Philosophen

Das 21. Philosophicum in Lech stand unter dem Motto „Mut zur Faulheit. Die Arbeit und ihr Schicksal“. Das hochkarätige Symposium widmete sich auch der Frage des bedingungslosen Grundeinkommens. Fulminanter erster Hauptvortrag und auch Höhepunkt des Philosophentreffens bildete der streckenweise bekenntnishaft Vortrag von Professor Ulrich Körtner.

WOLFGANG ÖLZ

Wenn Michael Köhlmeier und Konrad Paul Liessmann literarisch und philosophisch durch die Kulturgeschichte streifen, wenn Landeshauptmann Markus Wallner und Bundesministerin Sophie Karasin ihre Sicht auf Faulheit im Ländle bzw. die Schwachstellen des Bildungssystems kundtun, dann ist im Nobelschiort Lech in der Nebensaison geistig gesehen Hauptsaison - dank dem Philosophicum. Beim Impulsforum diskutierten Experten wie Margit Appel von der Katholischen Sozialakademie über das bedingungslose Grundeinkommen als Utopie zur gegenwärtigen Arbeits- und Leistungsgesellschaft.

Bekennnishaft. Es ist bemerkenswert, dass die traditionell aufklärerisch-kirchenkritischen Macher des Philosophicums den ersten großen Vortrag dem evangelischen Theologen Ulrich Körtner überantworteten. Konrad Paul Liessmann begrüßte ihn als „einen der renommiertesten evangelischen Theologen im deutschsprachigen Raum“. Der aus Funk und Fernsehen bekannte Körtner nutzte seine Chance zu einem äußerst differenzierten, bibelfesten, philosophisch niveaureichen, witzigen und auch christlich-bekennnishaften Auftritt. Der gelernte Pfarrer Körtner redete die versammelte Philosophenschare nicht



Ulrich Körtner, Konrad P. Liessmann, Martin Seel (von links).

ohne Schalk mit den Worten „Liebe Gemeinde“ an, um anschließend seine Genugtuung kundzutun, als evangelischer Pfarrer in einer „bummvollen römisch-katholischen Kirche“ sprechen zu dürfen. (Der Ort des Philosophicums ist Jahr für Jahr die neue katholische Kirche von Lech, Anm.)

Müßig statt faul. Ausgehend vom „wirkmächtigen Narrativ“ der Protestantismustheorie des Soziologen Max Weber, der das protestantische Arbeits- und Berufsethos als eine der Voraussetzungen für den modernen Kapitalismus betrachtet, betonte Körtner die evangelische Möglichkeit, die Arbeit als Gottesdienst im Alltag zu verstehen. Körtner bricht eine Lanze für die Muße - ein Begriff, der nicht wie die Faulheit auf die Trägheit als eine der sieben Todsünden bezogen ist. Er streicht vielmehr die gesellschaftspolitische Notwendigkeit des freien Sonntags heraus. Wenn von der Politik mehr Flexibilität in der Arbeitszeit gefordert werde, dann hält Prof. Körtner das einerseits für eine Notwendigkeit, andererseits mahnt er aber ein, dass kulturelle Errungenschaften wie eben etwa der freie Sonntag nicht einfach über Bord geworfen werden sollten. Die Herausforderung bestehe heute darin, die Arbeit neu zu erfinden. «



Lech: Seit 1997 Ort des Philosophicums. ÖLZ (4)



Vorträge in der restlos ausverkauften Pfarrkirche in Lech.

ZUR PERSON

Ein Wissenschaftler, der verstanden wird

Prof. Ulrich H. J. Körtner (Jahrgang 1957) lehrt an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien Systematische Theologie und Religionswissenschaften. Seine Publikationsliste ist so umfangreich, dass man sich die Frage stellen könnte, ob dem streitbaren „Wissenschaftler des Jahres 2001“ keine Festschrift „droht“. Prof. Körtner versichert gläubhaft, dass ihm statt jeder Festschrift, die nur Artikel an Artikel reihen würde, ein „Fresskorb mit Sekt“ lieber sei.

Er selbst arbeitet viel und gern, weil er seinen Beruf als Berufung erfahre. Seine Aufgabe als Theologe sieht er darin, nicht nur an der Uni zu lehren, sondern auch zu „predigen“, ist er doch auch ausgebildeter Pfarrer. Auch in sei-



Prof. Dr. DDR.h.c. Ulrich H. J. Körtner sieht den Beruf als Berufung.

ner Tätigkeit als Bioethiker versteht Körtner es als seine Aufgabe, den Medien immer wieder Rede und Antwort zu stehen, sei es als Interview-Partner oder weil er selbst es für wichtig hält, öffentlich Stellung zu beziehen. Prof. Körtner ist in einem evangelischen Pfarrhaus in Westfalen aufgewachsen. Sein Vater habe schon früh sein kritisches Denken gefördert. In späteren Jahren hat er unter zahlreichen anderen Forschungsschwerpunkten auch zur Religionskritik gearbeitet. Er habe - abgesehen von Entwicklungen in der Frömmigkeit - seinen Glauben aus Kindertagen nie revidieren müssen, weil er immer schon kritisch reflektiert gewesen sei.

SONNTAG 1. OKTOBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche in Hamburg-Othmarschen, mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. „Erste Hilfe für die Seele.“ **ZDF**

13.30 50 Jahre Ö1: Das Festkonzert. Zum 50. Geburtstag von Ö1 widmet das ORF Radio-Symphonieorchester dem Radiosender ein Festkonzert. Als musikalischer Leiter verknüpft Cornelius Meister die Wiener Traditionen des Orchesterspiels mit zeitgenössischen Werken. Aus dem Großen Sendesaal im RadioKulturhaus Wien. **ORF III**

22.10 Die Flucht (Drama, D, 2007). Im Sommer 1944 kehrt eine junge Gräfin, die ihr uneheliches Kind in Berlin zur Welt brachte, trotz der vorrückenden Roten Armee in ihre ostpreußische Heimat zurück, um sich mit ihrem Vater auszusöhnen. Das aufwendig produzierte Historiendrama nimmt sich eines Themas an, das lange zu den deutschen Tabuthemen gehörte, da Flucht und Vertreibung mit Schuld, Schande und Scham behaftet sind. **3sat**

MONTAG 2. OKTOBER

17.40 Bhutan – Königreich der Glücklichen (Dokumentation). Andere Länder streben Wirtschaftswachstum an – Bhutan will Glück. Die Gesetze des kleinen Himalaya-Staates verbieten alles, was das Glück seiner Einwohner gefährden könnte. **arte**

20.15 Die Bibel (Bibelfilm, I, 1965). Aufwendige Verfilmung der ersten 22 Kapitel des Alten Testaments, von der Erschaffung der Welt bis zur Opferung Isaaks. Die veräußerlichte, episodenhafte Darstellung des Regisseurs Huston bemüht sich weithin um Werknähe, liest aber die Heilige Schrift als Geschichtsbuch. – Wh. Do 14 Uhr. **arte**

DIENSTAG 3. OKTOBER

10.00 Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Deutschen Einheit. Übertragung aus dem Hohen Dom zu Mainz. **Das Erste**

19.40 Re: Im Urlaub Gutes tun (Reportage). Junge Freiwillige in Kambodscha. Sie wollen im Urlaub nicht nur touristische Highlights abklappern, sondern dem Gastland und den Leuten dort etwas zurückgeben: Jedes Jahr entschließen sich immer mehr Schüler, Abiturienten oder Studenten dazu, für Freiwilligenarbeit in Entwicklungsländer zu gehen. **arte**



So 17.15 Die Himmelsleiter. Im Jahr 1947 sind in Köln die Folgen des Zweiten Weltkriegs unübersehbar. In der zerbombten Stadt versucht eine dreifache Mutter, das Leben ihrer Familie einigermaßen menschenwürdig zu gestalten. Aufwendig produziertes historisches Melodram, das die Aufbauzeit vor dem Wirtschaftswunder aufarbeitet. **3sat**

Foto: ZDF/ARD Degeto/Kulbach

20.15 Good bye, Lenin (Komödie, D, 2002). In den letzten Tagen der DDR fällt die Mutter eines 21-jährigen Ostberliners ins Koma und wacht erst nach der Wiedervereinigung wieder auf. Um fortan ihr schwaches Herz zu schonen, gaukeln ihr der Sohn und seine Schwester vor, dass die DDR noch existiere. Warmherzige melancholische Komödie mit hervorragenden darstellerischen Leistungen. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die unheilige Familie – Sekte der geraubten Kinder. Die schöne und charismatische Anne Hamilton-Byrne wird 1963 zur Sektengründerin. Bis in die 1990er Jahre hinein ist „Die Familie“ – so der Name des von ihr geführten New-Age-Kultes – in Australien aktiv. **ORF 2**

MITTWOCH 4. OKTOBER

17.40 In den Hügeln der Negev (Dokumentation). Für den Beduinenstamm El Talalka in der Negev-Wüste im Süden Israels sind die Lebensbedingungen prekär. Jetzt hat die israelische Regierung auch noch beschlossen, die Behausungen der Beduinen zu zerstören, um die Nomaden in einer Stadt sesshaft – und damit besser kontrollierbar – zu machen. **arte**

19.00 Stationen (Magazin). Gartenglück – Paradiese zwischen Ackerwinde und Zen. **BR**

DONNERSTAG 5. OKTOBER

20.15 Das Geschäft mit der Armut (Dokumentation). Kibera in Nairobi gilt als der zweitgrößte Slum Afrikas. Trotz der Armut der Menschen setzen multinationale Konzerne auf sie als Zielgruppe. **Phoenix**



Mi 20.15 Liebe. Ein altes Ehepaar ist sich auch nach vielen Jahrzehnten noch in Liebe zugetan. Als die Frau einen Schlaganfall erleidet, beginnt sich ihr gemeinsames Leben entscheidend zu ändern. Das meisterlich inszenierte Kammerspiel fasst nüchtern die Unausweichlichkeit des Todes ins Auge. Tief berührender Film über die Vergänglichkeit der menschlichen Natur. **arte**

Les Films du Losange

FREITAG 6. OKTOBER

18.00 Ausgebrummt (Dokumentation). Insektensterben in Deutschland. Ohne „Bestäuber“ können zahlreiche Lebensmittel nicht mehr oder nur unter kostenintensiven Umständen produziert werden. **Phoenix**

20.15 Der Preis der Turnschuhe (Dokumentation). Billiglohn für schicke Treter. Wie sieht es dort aus, wo der Turnschuh seinen Ursprung nimmt: in den entlegenen Fabriken Asiens, in denen auch große deutsche Hersteller produzieren lassen? Christian Jentzsch begibt sich auf eine Recherchereise hinter die schönen Fassaden der Lifestyle-Industrie. **3sat**

SAMSTAG 7. OKTOBER

9.30 Lange Nacht der Museen. Stift Admont. – Anschließend: Stift St. Florian (10.00). – Bestattungsmuseum Wien (10.35). **ORF III**

22.45 Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna. **Das Erste**

radiophon



Morgengedanken von Gabriele Eder-Cakl, Pastoralamtsdirektorin der Diözese Linz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Foto: Wakolbinger

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Pfarrer Roland Werneck, Wels, Oberösterreich. So 6.55, Ö1.
Erfüllte Zeit. André Heller über seine Sinnsuche. – 50 Jahre Telefonsorge. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Stiftsbasilika Lilienfeld. Mozart: Missa brevis in C, Piccolominimesse; P. Cornelius Scherzinger: Benedictus es domine; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2



Karl Riedling

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Kunst verändert.“ Johanna Schwanberg, Leiterin des Dom Museum Wien, begibt sich in einen inspirierenden Dialog mit ausgewählten Kunstwerken aus den Beständen des Museums. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Vom Propagandamedium zum Bildungsauftrag. Zur Geschichte des österreichischen Rundfunks. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Dimensionen. Verborgene Netzwerke. Das geheimnisvolle Leben der Pilze. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Herr Lenin zweifelt nicht am Erfolge.“ Von Otto Bauer bis zur „Reichspost“: So erleben österreichische Zeitzeugen das russische Revolutionsjahr 1917. Mi 21.00, Ö1.

Dimensionen. Strom für die Zukunft. Elektrizität neu denken. Do 19.05, Ö1.

BESTATTUNG OBERHAUSER
DORNBIRN - SCHWARZACH - HÖRBRANZ

In Würde Abschied nehmen

T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **Göttliche Liturgie** (Messe im byzantinischen Ritus) in deutscher Sprache. Zelebrant: Vr. Imre Georg Kisitzky, mit dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 30. September, 19 Uhr, Pfarre Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren.

► **Amtseinführung Bruder Karl-Martin Gort.** Der neue Guardian stand dem Kloster bereits vor und verantwortete dessen Renovierung.
Mi 4. Oktober, 9 Uhr, Kapuzinerkloster, Feldkirch.

► **Altacher Orgelsoiree: Beatles Teil 2.** Martin Eberle, Bernd Konzett, Jürgen Natter und Marc Vogel improvisieren über Songs aus dem Album „Abbey Road“. Karten:
E pfarrzentrum@pfarre-altach.at
Mi 4. Oktober, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

► **Poetry - die Lesebühne, Kultur in St. Peter.** Ines Strohmayer, Mario Amann, Kassian Wohlgenannt und Gerlinde File bringen eigene Texte zu Gehör.
Do 5. Oktober, 19 Uhr, St. Peter-Kirche, Rankweil.

► **Bücherflohmarkt der Bücherei und Mediathek Krumbach.**
www.krumbach.bvoe.at
Fr 6. Oktober, 18-23 Uhr und
Sa 7. Oktober, 9-16 Uhr, Gemeindegemeinschaft, Krumbach.

► **Klassik im Pfarrsaal.** Das Montfort Quartett spielt Beethoven und Mendelssohn. www.solismusica.at
Karten und Infos: T 0664 1360193.
6. Oktober 2017, 19.30, Pfarrsaal Nüziders.

► **Taizégebet.** Thema: Das gemeinsame Gebet als Stütze.
Fr 6. Oktober, 20 Uhr, Gnadenkapelle, Propstei St. Gerold.

► **Trauerwanderung.** Im Gehen und Sprechen Trost und Erleichterung finden. Gehzeit 1,5 Stunden.
Infos: T 05522 200-1100;
Sa 7. Oktober, Treffpunkt: 14 Uhr, Sozialzentrum, Nüziders.

► **Blechbläserquintett Sonus Brass bei Musik in Herz Jesu.** Sonus Brass spielt Werke von Fantini, Telemann, Bach und Schulze.
Karten: € 19,- / € 15,-
www.musikinherzjesu.at
Sa 30. September, 19.30 Uhr, Herz-Jesu Kirche, Bregenz.

► **Die Handpuppe in Gottesdienst und Religionspädagogik.** Mit Theaterpädagogin Lars-Olaf Möller und Religionspädagogin Angelika Heinzle-Denifle. Anmeldung bis 1. Oktober bei Christine Schmidle, T 05522 3485-127.
Di 10. Oktober, 19 bis 21 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Wallfahrt nach Bildstein

Krönungsfest

Das traditionelle Hauptwallfahrtsfest von Maria Bildstein geht auf die Krönung des Gnadenbildes am 3. Oktober 1897 zurück. Dieses Jahr feiert Bischof Benno Elbs mit der Pilgergemeinde am 1. Oktober.

Wallfahrtsseelsorger Pfr. Paul Burtscher bezeichnet das Krönungsfest als den „Hauptwallfahrtstag“, an dem hunderte von Christen nach Bildstein pilgern. So wie die Basilika in Rankweil für das Oberland, so gilt die Wallfahrtskirche in Bildstein für das Unterland als einer der wichtigsten Pilgerorte. Bischof Benno Elbs feiert dieses Jahr mit der Wallfahrtsgemeinde das Krönungsfest im Pfarrsaal, weil die Kirche noch in Renovierung ist. Anschließend an den Festgottesdienst gibt es ein



Die Pfarre Bildstein lädt zum alljährlichen Krönungsfest. FEHLE

Frühschoppen. Zudem kann der aktuelle Stand der Kirchenrenovierung besichtigt werden, die voraussichtlich im Dezember 2017 abgeschlossen wird.

- **Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs, So 1. Oktober, 10 Uhr**, Pfarrsaal, Bildstein.
- **Rosenkranzandacht, So 1. Oktober, 14 Uhr**, bei der Erscheinungskapelle in Bildstein.

TIPPS DER REDAKTION



► **Tiersegnung im Gedenken an den hl. Franz von Assisi.** Am Welttierschutztag sollen die Tiere im Blickpunkt sein und als Geschöpfe Gottes und Freunde der Menschen gesegnet werden. Alle Tierbesitzer sind mit ihren Lieblingen (Hund, Katze, Hamster, usw., aber auch Stofftiere) eingeladen diese Segnung mit Pfarrer Wilfried Blum zu erfahren.
So 1. Oktober, 11 Uhr, Platz vor der Kirche St. Peter, Rankweil.

► **Was tun Bregenzerwälder Feuerwehren in Moldawien?** Der Alt-Bürgermeister von Rankweil, Hans Kohler, organisiert Strukturhilfe-Projekte in Moldawien. Einige Bregenzerwälder Feuerwehren gründen dafür mit Hans Kohler gemeinsam freiwillige Feuerwehren in Moldawien.
Do 5. Oktober, 19.30 Uhr, Bildungshaus Bezau.



► **Ein Infoabend für ökologisch Interessierte der Pfarren.** Markus Gerhartinger möchte konkrete ökologische Maßnahmen in Pfarren anregen. Dazu stellt er das Umweltmanagementsystem EMAS vor. EMAS (Eco Management and audit scheme) ist ein EU-weites Umweltmanagementsystem, das bereits dreißig kirchliche Einrichtungen in Österreich nutzen.
Di 3. Oktober, 19 Uhr, Pfarrheim Hatlerdorf, Dornbirn.

► **Atempause - ein Tag mit Pfr. Elmar Simma.** Über den Weg der Farben Zugänge zur christlichen Botschaft finden, vom bunten Regenbogen bis hin zur Schwärze der sternübersäten Nacht. Kosten: € 21,- / Vollpension € 75,50. Anmeldung: T 055 23 62 501.
Fr 6. Oktober, 18 Uhr - Sa 7. Oktober, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 1. Oktober
L I: Ez 18,25-28 | L II: Phil 2,1-11
Ev: Mt 21,28-32

Montag, 2. Oktober
L: Sach 8,1-8 | Ev: Mt 18,1-5-10

Dienstag, 3. Oktober
L: Sach 8,20-23 | Ev: Lk 9,51-56

Mittwoch, 4. Oktober
L: Neh 2,1-8 | Ev: Lk 9,57-62

Donnerstag, 5. Oktober
L: Neh 8,1-4a.5-6.7b-12 | Ev: Lk 10,1-12

Freitag, 6. Oktober
L: Bar 1,15-22 | Ev: Lk 10,13-16

Samstag, 7. Oktober
L: Bar 4,5-12.27-29 | Ev: Lk 10,17-24

Sonntag, 8. Oktober
L I: Jes 25,6-10a | L II: Phil 4,12-14.19-20
Ev: Mt 22,1-14

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Verantwortung

Zum Abschneiden der „Alternative für Deutschland“ bei der deutschen Bundestagswahl am Sonntag hat deren Spitzenkandidat Alexander Gauland das Entscheidende schon gesagt: „Wir werden sie jagen“, kündigte er in Richtung der künftigen Merkel-Regierung an. Diese Wortwahl bestätigt viele Befürchtungen, die mit der AfD verbunden sind, und verurteilt sich von selbst.

Nachdenklich stimmt unterdessen, dass die SPD den Gang in die Opposition angekündigt hat. Die ersten Worte des Fraktionsvorsitzenden Thomas Oppermann dazu zeigten eine strategische Begründung: Man wolle sich von der Union abgrenzen, um bei der nächsten Wahl eine Alternative zu sein. Mit Verlaub: Diese Haltung ist genau so egoistisch wie jene in Österreich gehörte Einstellung, dass die Oppositionsrolle „Mist“ sei. Jeweils wird das Wohlergehen der Partei über das des Staates gestellt. Denn wer zur Wahl antritt, muss bereit sein, Verantwortung zu übernehmen. Ob das in der Regierung oder in der Opposition (auch Kontrolle und Widerspruch brauchen Verantwortung) geschieht, kann sich erst nach Koalitionsverhandlungen zeigen. Beides ist wertvoll und wichtig.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: HERMANN GLETTLER, PRIESTER UND KÜNSTLER

Für eine offene Kirche

Ein Journalist verlor 2015 ein Bierfässchen, weil Hermann Glettler nicht wie gewettet Grazer Bischof wurde. Recht hatte der Zeitungsmann aber damit, dass Glettler als geeignet für das Hirtenamt galt: Denn jetzt wird der Steirer wohl Bischof von Innsbruck.

Aufgeben muss der 52-Jährige dafür sein erst 2016 angetretenes Amt als Bischofsvikar für Caritas und Evangelisation und die Arbeit als Provisor der Pfarre Graz-Christus der Salvator.

Davor war der aus Übelbach nahe Graz stammende Geistliche 14 Jahre lang Pfarrer in Graz/

JUNGWIRTH



„Die Kunst hat mich gelehrt, dass das Leben viel Trotz, Frechheit und Trost braucht.“
HERMANN GLETTLER

St. Andrä-Karlau. Dieses Stadtviertel ist nicht nur für die Strafanstalt bekannt, sondern gilt aufgrund vieler Zuwanderer als bunter, aber nicht einfacher Bezirk. Bekannt wurde Glettler durch die Öffnung der Pfarre für Zuwanderer, die Einführung kleiner Gruppen („Pfarrzellen“), die Hinwendung zu Kirchenfernen und mit der sehr mutigen künstlerischen Umgestaltung der Pfarrkirche.

Kunst. Die bildende Kunst ist neben der Seelsorgearbeit ein weiterer Tätigkeitsbereich für den studierten Kunsthistoriker und Theologen. In einer Installation kombinierte er zum Beispiel jene Sarkkreuze, die kurz vor der Verbrennung im Krematorium abgenommen werden. Zum Priestertum ist Glettler durch die Gemeinschaft Emmanuel gekommen, die er auf seiner Maturareise in Frankreich kennengelernt hatte und der er auch angehört. Zu den Tätigkeitsfeldern dieser geistlichen Gemeinschaft gehört auch die Evangelisierung, die Glettler so schildert: „Evangelisation ist für mich nicht Propaganda, sondern Ermöglichung von Begegnung. Was sich der Einzelne herausnimmt, ist jedem selbst überlassen.“ HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT

Zeig mir, was dir heilig ist

Zum zweiten Mal schon machen sich Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen auf den Weg - hin zu Orten, die ihnen heilig sind. Dieses Mal führt das Gehen den Walsersweg entlang. Über Worte, Lieder, Bilder und Orte soll vermittelt werden, was Bedeutung hat, was heilig ist. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen - Anmeldung ist keine erforderlich.

► **Sa 7. Oktober:**

■ **11 Uhr, Pfarrkirche Blons,** Begrüßung durch P. Christoph Müller, Wegstück am Walsersweg zu Fuß oder mit dem Shuttlebus.

■ **13 Uhr, Propstei St. Gerold,** Andacht mit P. Christoph, Besuch der „Schwarzen Madonna“, Weg der Sinne & Labyrinth mit Irene Dworak, Wegstück am Walsersweg zu Fuß oder mit dem Shuttlebus.

■ **16 Uhr, Scheune Lehen,** Betrachtungen der Kunstreihe „sacred ground“ von Irene Dworak mit interreligiösen Klängen von Aglaia Maria Mika u.a.

Anschließend arabisches Buffet und gemeinsamer Ausklang. Infos: T 0676 83240 2219 oder [E aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at)



Im gemeinsamen Gehen einander besser kennenlernen. HUBER

HUMOR

Automechaniker zum Kunden: „Das Problem ist größer, als ich dachte. Ihre Batterie braucht ein neues Auto!“



s' Kirchamüsl

Tiersegnung - vor dena fürchtat mir. Do kond vielleicht Katza! I find, des gott z'wiet!